Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 35. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 22. Januar 1868.

Die Eisenbahn-Politik.

Der Nothstand in Ostpreußen wird Folgen haben, die auf lange Jahre hinaus nachtheilig auf unsere gesammten volkswirthschaftlichen Zustände zurückwirken werden. Wir mißbilligen es nicht, daß man durch Wiederausgabe der Darlehnskassenscheine ein neues Staatspapiergeld geschaffen, und durch den Bau von Eisenbahnen auf Staatskosten oder unter Staatsgarantie in die Sphäre der Privatindustrie eingegriffen hat. Gegenüber dem Nothstande, wie er nun einmal besteht, ist uns jedes Mittel genehm, was Linderung verheißt. Aber wenn man sich darüber freut, daß Staatspapiergeld und Staatseisenbahnen in diesem Falle vielleicht das Mittel werden können, um einem außerordentlich großen Uebel abzuhelfen, so darf man doch nicht vergessen, daß ihrerseits auch jene Mittel selbst große Uebel sind, und daß es nicht ungestraft bleiben wird, daß wir dieselben anwenden. Daß wir in die Nothwendigkeit versetzt sind, sie anwenden zu müssen, ist wiederum eine Strafe dafür, daß wir so lange Jahre hindurch eine fehlerhafte Wirthschaftspolitik getrieben haben.

Es schien eine Zeit lang, als sollte unsere Eisenbahnpolitik eine entschiedene Wendung zu freien, rationellen Grundsätzen nehmen. Das Abgeordnetenhaus hatte im Jahre 1862 eine Resolution gefaßt, in welcher dasselbe aussprach, daß es den Bau von Staatseisenbahnen in allen Fällen für verwerflich halte, wo derselbe nicht durch eine strategische Nothwendigkeit veranlaßt ist. Der Handelsminister hatte nicht principiell widersprochen. Graf Itzenplitz liebt es nicht, wie einer seiner Collegen im Ministerium, durch ein schroffes Aussprechen von Principien die Opposition auch dort zu verletzen, wo eine Veranlassung dazu nicht recht abzusehen ist. Man darf es dem Handelsminister nachrühmen, daß er von jeher unter allen Mitgliedern des Ministeriums die gewinnendsten Formen an den Tag gelegt hat. Er ist nie in persönlichen Hader verflochten worden. Seine Stellung gestattet ihm, sich als den Vertreter gemeinsamer, dem politischen Streit entrückter Interessen zu geriren und er hat von diesem Vortheil Gebrauch gemacht. Was die Eisenbahnen anbetrifft, so hat er es vermieden, über Principien sich auszusprechen. „Ob der Staat baut, ob Private, ist mir gleichgiltig; die Hauptsache ist mir, daß gebaut wird," so äußerte er sich vor etwa 5 Jahren. Allerdings kamen dann Augenblicke, wo er sich in Beobachtung dieses Grundsatzes schwach erwies; so als er der Oberschlesischen Eisenbahn die Erlaubniß abschlug, durch Herstellung eines kürzeren Schienenweges zwischen Breslau und Berlin mit der Niederschlesischen Staatsbahn in Concurrenz zu treten, obwohl erstere durchaus keine Staatshilfe in Anspruch nahm. Indessen lag hier wohl der eine oder andere Grund vor, dies Verhältniß milder zu beurtheilen; zudem hatte kurz vorher das Abgeordnetenhaus auch seinerseits einen schweren Fehler begangen, als es das Gesetz über den Verkauf der Westphälischen Bahn ablehnte. Kurz, man durfte noch immer hoffen, daß der Staat es aufgeben werde, neben seinen übrigen Geschäften das Gewerbe eines Spediteurs zu betreiben.

Mit den Nothstandsbahnen sind wir plötzlich in eine rückläufige Bewegung gerathen und es ist nicht zu erwarten, daß in langen, langen Jahren eine neue Eisenbahngesellschaft sich bilden wird, wenn sie nicht durch das Zauberwort Staatsgarantie in das Leben gerufen wird. Umgekehrt werden aber die Forderungen an den Staat sich immer mehr und mehr steigern. Jede neue Eisenbahn thut diesem oder jenem in seinem Geschäft Schaden. Keine neue Eisenbahn ist gebaut worden, ohne daß eine oder die andere Stadt erklärt hat, nun müsse sie völlig zu Grunde gehen, wenn nicht auch sie schleunigst einen Schienenweg zum Anschlusse erhalte. Ist eine Eisenbahn rein aus Privatmitteln erbaut worden, so kann man Jeden, der sich beschädigt weiß oder beschädigt glaubt, darauf verweisen, auch mit seinen Privatmitteln, die er mit denen anderer Beschädigter associiren mag, Abhilfe zu suchen. Hat aber der Staat gebaut, und durch diesen Bau in meine Vermögensverhältnisse zu meinem Nachtheil eingegriffen, so glaube ich einen Anspruch darauf zu haben, daß er mich schadlos hält, indem er nun auch die Bahn baut, die mir vortheilhaft ist. Das erfährt in diesem Augenblicke auch Preußen. Zwei bedeutende Städte, Danzig und Elbing, glauben sich in ihren Interessen durch den Bau der Thorn-Insterburger Bahn tief verletzt. Jede nimmt für sich in Folge dessen den Bau einer neuen Bahn in Anspruch und jede protestirt energisch gegen die Forderung der anderen. Wie soll der Staat sich aus dieser Verwirrung helfen, zumal wenn das Eingehen auf die jetzt aufgestellten Projecte wieder neue Projecte in das Leben rufen sollte!

Es giebt kaum ein nüchterneres Ding auf der Welt, als eine Eisenbahn. Eine Straße, durch zwei endlose monotone Stangen Eisen abgegrenzt, auf der sich nicht zwei Wagen ausbiegen können. Und dennoch hat dieses nüchterne Ding zu dem üppigst wuchernden Aberglauben Veranlassung gegeben. Man schreibt den Eisenbahnen die Kraft zu, unermeßliche Reichthümer schnell hervorzuzaubern. Das tief in die Erde vergrabene Gold der Zwerge, das lange unzugänglich geblieben, tritt uns plötzlich sichtbar und fühlbar entgegen, wenn eine vernachlässigte Gegend durch eine Eisenbahn erschlossen wird. Darum entsteht überall ein gewaltiges Andrängen an den Staat, diesen Stein der Weisen hierhin und dorthin auszutheilen. Lange Jahre hindurch hat man den Handel eine unproductive Beschäftigung gescholten und den Kaufmann als einen Parasiten an dem Körper der wirthschaftlichen Gesellschaft denuncirt. Heute gilt die Eisenbahn, die doch nur das Werkzeug des Handels bildet, schlechthin als der einzige Gegenstand „productiver" Staatsausgaben.

Eine Eisenbahn ist ein vortreffliches Mittel, Personen und Güter von einem Orte an den anderen zu schaffen. Zu allen anderen Verrichtungen ist sie schlechthin untauglich. Damit Güter aber mit Vortheil von einem Platze an den andern geschafft werden können, müssen am ersteren Güter geschaffen werden, an denen Ueberfluß vorhanden ist, und die man austauschen will gegen Güter, die man nicht besitzt. Um einen Ueberfluß an Gütern zu produciren, muß Capital vorhanden sein, Vorräthe, Werkzeuge aller Art, wie sie der entwickelte Wirthschafts-Proceß der heutigen Zeit nöthig macht, vorgebildete Arbeitskraft. Und grade an Capital fehlt es der Provinz Preußen; nicht erst seit heute und gestern, denn schon seit Jahren hat der Zinsfuß für feste Renten dort um 3 und mehr Procent höher gestanden, als im übrigen Deutschland. Das Capital fehlte in Folge der fehlerhaften Wirthschaftspolitik, die den Handel durch Schutzzölle erschwerte. Wäre das Capital dagewesen, es hätte sich die ihm nöthigen Eisenbahnen längst selbst geschaffen, denn das Capital bringt die Eisenbahnen hervor und nicht die Eisenbahnen das Capital. Die Staatsbahnen, die man baut, werden auf einige Jahre viele müßige Hände beschäftigen und werden andererseits ein Erisapfel für endlosen Zwist sein. Hätte man den Ostpreußen es nicht erschwert, Capital anzusammeln, indem man ihre Arbeitsthätigkeit durch eine mangelhafte Wirthschaftspolitik lähmte, sie hätten sich ihre Eisenbahnen längst selbst erbaut, ohne daß ein Nothstand dieselben hervorrief. Wir können nur wünschen, daß die jetzige Krisis den Anstoß gebe, die wirthschaftliche Freiheit auf dem Gebiete des Zoll- und des Eisenbahnwesens in ihr Recht einzusetzen.

Zur Uebersiedelung ostpreußischer Arbeiter nach Oberschlesien erhalten wir mit Bezug auf den Artikel in Nr. 31 dieser Zeitung folgende Entgegnung:

Berlin, den 20. Januar 1868. Die geehrte Redaction hat in Nr. 31 der Breslauer Zeitung einen Artikel: „F. Die Verpflanzung von Ostpreußen nach Oberschlesien" überschrieben, gebracht, in welchem ein unsern Personen zugeschriebener „thatendurstiger Patriotismus", als einem verfehlten Zwecke gewidmet dargestellt wird. Wir erlauben uns deshalb ergebenst zu bemerken, daß wir allerdings unter Zustimmung und Mitwirkung des Herrn Ober-Berghauptmanns, und mit Genehmigung und Empfehlung des Herrn Ministers des Innern, den Versuch gemacht haben: ostpreußischen Arbeitern in Oberschlesien die ihnen in der Heimath fehlende Gelegenheit zu lohnender Arbeit zu vermitteln, daß aber von einer dauernden Uebersiedelung ostpreußischer Arbeiter nach Oberschlesien keine Rede gewesen ist. Die in Rede stehende Maßregel hat vielmehr keinen andern Zweck, als den: die gegenwärtig in unserm heimischen Kreise herrschende Noth an Arbeitern zu benutzen, um dem in Ostpreußen die Noth vermehrenden Mangel an Arbeit abzuhelfen, und deshalb ostpreußischen Arbeitern bis zum nächsten Frühjahr Beschäftigung in Oberschlesien zu verschaffen.

Daß von keiner Uebersiedelung von Familien die Rede sein kann; daß für die angeworbenen Arbeiter Wohnungen bereit gehalten; daß von vornherein Vorschüsse gegeben werden müssen: sind Dinge, die sich von selbst verstehen, eben so wie: daß die Arbeiten, welche in Aussicht genommen werden, von der Art sind, daß nicht zu befürchten steht, willige Hände würden sie nicht leisten können. Ueber die thatsächliche Frage: ob im Beuthener Kreise Mangel an Arbeitern ist, glauben wir für unser Urtheil eine bessere Kenntniß der Verhältnisse in Anspruch nehmen zu können. Die Kohlenproduction leidet gerade im gegenwärtigen Winter empfindlich unter diesem Mangel, wie dies in unserem Kreise Beuthen OS. notorisch und bereits zum Tagesgespräch geworden ist.

Der Herr Verfasser des in Rede stehenden Artikels muß daher schlecht unterrichtet gewesen sein, und hat keine Ursache, aus unseren wohlgemeinten, in keiner Weise absichtlich zur Oeffentlichkeit gebrachten Absichten so bedenkliche Folgerungen zu ziehen; der geehrten Redaction aber stellen wir ergebenst anheim, den Wohlderselben geeignet erscheinenden Gebrauch von diesem unserem Schreiben zu machen, um thatsächliche Irrthümer zu berichtigen. Grundmann. Solger.

Wir haben darauf Folgendes zu erwidern: Der Verf. des Artikels in Nr. 31 der „Bresl. Ztg." lebt in Oberschlesien und kennt die dortigen Verhältnisse. Auch von anderer sachkundiger Seite aus Oberschlesien sind uns Briefe zugegangen, in denen die Maßregel als eine „verfehlte" bezeichnet wird. Wie man in Ostpreußen selbst darüber denkt, zeigt ein Artikel der „Königsb. H. Z." (Nr. 33 der „Bresl. Z."), in welchem die Idee geradezu eine „Verderben bringende" genannt und die Hoffnung ausgesprochen wird, „daß die Regierung die Ausführung amtlich zu verhindern wissen werde." Gemildert mag die Sache dadurch werden, daß die Arbeiter nur bis zum Frühjahr in Oberschlesien bleiben sollen; mit Gewalt wird man sie aber doch nicht nach Ostpreußen wieder zurück übersiedeln können.

D. Red. d. Bresl. Z.

Breslau, 21. Januar.

Die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses hat das Berliner Polizeipräsidium Revue passiren lassen. Der Trost des Ministers des Innern, daß die Ungebührlichkeiten im Thiergarten und auf den Straßen Berlins gegen anständige Damen, sowie die Excesse in der Sylvesternacht von der Polizei nicht verhindert werden können, dürfte den Berlinern nicht besonders gefallen. Im Verhältniß hat Breslau weit weniger Polizeipersonal als Berlin, demungeachtet ist der sogenannte Sylvesterlärm längst beseitigt, und auch von jenen Ungebührlichkeiten hört man nicht gerade viel, es müßte denn einmal ein oder der andere Nachtwächter in übergroßem Amtseifer bei Arretirungen einen Mißgriff thun. Daß unser Pöbel zarter und feiner gesittet wäre, wie der Berliner, wird auch gerade Niemand behaupten wollen, und wenn trotzdem der Ungebührlichkeiten im Verhältniß weniger vorkommen, so dürfte unser Abgeordneter v. Kirchmann nicht ganz Unrecht haben, wenn er Reformen für dringend geboten erachtet. Nach der gegebenen Schilderung lebt sich's am Ende in Breslau immer noch besser und ruhiger als in Berlin, trotzdem wir der modernen Schutzmannschaften noch entbehren. Zur gewiß nicht geringen Freude des Ministers des Innern kündigte der Präsident v. Forckenbeck an, daß in der heutigen Sitzung die Berathung des Etats dieses Ministeriums beendigt werden müsse. Das landwirthschaftliche Ministerium wird bei Berathung seines Etats auch Manches zu leiden haben.

Aus Wien wird gemeldet, daß nach einem im Ministerrathe gefaßten Beschlusse die Werbung für die päpstliche Armee für den ganzen Umfang der deutsch-slavischen Erblande untersagt wurde. Diese Nachricht, meint das „N. Fr. Bl.", dürfte gewiß in allen Kreisen die lebhafteste Billigung finden. In Prag haben „unsere deutschen Brüder von anno 1866", die Czechen, gewaltig gegen das neue Ministerium revoltirt (das Nähere s. unter „Prag"). Es wird das eine Mahnung für die jetzigen Minister sein, mit den alten Beamten aufzuräumen, damit sie nicht in den Fehler der Minister unserer „neuen Aera" verfallen, welche glaubten, mit den dem alten System anhängenden Beamten ruhig fortregieren zu können.

Dem **italienischen** Parlamente ist, wie der Telegraph (s. Nr. 34) schon gemeldet hat, daß Finanzexposé vorgelegt worden. Dasselbe ergiebt für 1863 ein Deficit von 163 Millionen Lire, und man ist nun mit Recht auf die Verhandlungen, welche sich daran knüpfen werden, begierig. Indem es übrigens dem Grafen Menabrea gelungen ist, die ersten Angriffe der Opposition zurückzuschlagen und die Kammer zum Eintritt in die Budgetdebatte zu bewegen, glaubt man, daß er die gewonnene Zeit dazu benutzen werde, um einen neuen Verständigungsversuch mit Rom zu machen, und damit Frankreich den Vorwand zur längeren Occupation des Kirchenstaates zu nehmen. Wie die Wiener „Presse" wissen will, soll zum Unterhändler Minghetti ausersehen sein, und zwar, wie der Correspondent des gedachten Blattes berichtet, vorzüglich aus dem Grunde, weil man glaube, daß Herr Minghetti, weil er in früheren Zeiten, als an die italienische Einheit nur in Träumen gedacht wurde, Minister Pius IX. gewesen, noch so viel Credit bei dem Letzteren genießen werde, um denselben den italienischen Wünschen geneigter zu stimmen, und auf diese Weise eine Versöhnung zwischen dem Papstthum und Italien herbeizuführen. Es ist übrigens, fügt die „Presse" selbst sehr vorsichtig hinzu, noch keineswegs ausgemacht, daß Herr Minghetti wirklich sich nach Rom begeben, und noch weniger ist Aussicht vorhanden, daß er den wirklichen Ausgleich von dort nach Florenz zurückbringen werde. Wenn die Stärke des Cabinets Menabrea ausschließlich in diesen Hoffnungen beruht, dann wird er wohl, sobald nun die politische Discussion wieder beginnt, abermals vor die Alternative des Rücktritts oder der Auflösung der Kammer gestellt sein.

Was die Nachricht betrifft, daß sich die römische Curie für Betheiligung aller italienischen Katholiken an den Wahlen ausgesprochen habe, so kommt der „Osservatore Romano" vom 16. Januar auf den darauf bezüglichen Artikel der „Unità Cattolica", dessen er früher Erwähnung gethan hatte, zurück und erklärt, bestätigen zu können, daß die Nachricht der „Unità" auf einem Mißverständnisse beruhe, denn die römische Regierung habe durchaus keine neue Anweisung gegeben seit dem Tage, an welchem sie zuerst ihre Ansicht über die Theilnahme der italienischen Katholiken an den Wahlen ausgesprochen habe. Die „Italie" bringt die Wendung, von welcher die „Unità" berichtete, in Verbindung mit dem Ausspruche des Ministers Menabrea: „Die Reaction erhebt ihr Haupt"; in der That hatte die „Unità" die Hoffnung ausgesprochen, daß nunmehr, nachdem die Theilnahme an den Wahlen erlaubt wäre, „die Municipalräthe und die Deputirtenkammer mit wahren Katholiken bevölkert werden würden". Beides, Hoffnungen und Befürchtungen, sind nunmehr durch die Erklärung des „Osservatore" wesentlich abgeschwächt. — In den südlichen Provinzen Italiens gewinnt in Folge der jüngsten Ereignisse wieder die Reaction mächtig an Terrain. Das Brigantenwesen hat in den letzten zwei Monaten um vielleicht das Dreifache zugenommen, und ein großer Theil der Bevölkerung hat bourbonistischen Einflüsterungen Gehör gegeben. In Florenz kennt man diese Stimmung, und die Garnisonen erhalten davon täglich mehr als deutliche Beweise; der Präfect Montezomolo soll nach Florenz berufen sein, um über die Lage Bericht zu erstatten.

In **Frankreich** hat man den Jahrestag der bekannten großen Freiheitsverheißungen mit neuen Maßregelungen der ohnehin sehr beschränkten Presse gefeiert und die Aussichten auf Erleichterungen für die letztere sind demnach trübe. Indeß will man immer noch hoffen, daß es nur dunkle Punkte sind, die sich nach und nach wieder verziehen. Auf Persigny's Brief legt man dabei nicht mehr Gewicht, als er verdient, doch betrachtet man ihn immerhin als ein Symptom für gewisse Luftströmungen in den höheren bonapartistischen Regionen. Bedenklicher erscheint der „Köln. Z." die Wendung jener chauvinistischen halbofficiellen und inspirirten Organe, die bisher Front gegen Preußen und Italien machten, jetzt aber die allgemeine Beunruhigung den liberalen Blättern in die Schuhe schieben. „Man glaubt nicht mehr an den Krieg, oder man glaubt wenigstens nicht mehr so viel daran", erklärt die „Patrie", setzt aber hinzu, diese Beunruhigungen und Abirrungen in der Volksstimmung fielen „mit der Periode der Freilassung der Presse und Tribune zusammen." Das „Journal des Debats" ist ganz verblüfft über die Keckheit dieser Sprache und führt der „Patrie" ihren berüchtigten Artikel: „Sein oder nicht Sein", ins Gedächtniß zurück, welcher von der gesammten officiösen Provinzialpresse nachgedruckt wurde und dessen Verfasser öffentliches Geheimniß sei. Allerdings galt es damals noch, das Armeegesetz plausibel zu machen; dieser Zweck ist erreicht. Beiläufig spricht die „Patrie" von „nahe bevorstehenden Lösungen für Fragen, deren Tragweite übertrieben werde", sie läßt aber rathen, ob darunter die römische oder die orientalische Frage oder beide gemeint sein sollen.

Nach der „K. Z." erklärt sich die auffallend friedliche Sprache, welche die officiösen Blätter in den letzten Tagen geführt haben, jetzt zum Theil dadurch, daß die neue Renten-Emission nunmehr fest beschlossen ist und in einem Umfange von 4 bis 500 Millionen Francs an Capitalwerth bestehen wird. Man sagt, die Emission werde von einer friedlichen Kundgebung seitens des Kaisers selbst begleitet sein. Zweitens stellt sich nun heraus, daß die in spanischen, italienischen, österreichischen und belgischen Fabriken gearbeiteten Chassepotgewehre sich bis auf 1200 als den an sie gemachten Anforderungen keineswegs entsprechend erwiesen haben. — Ueber das Preßgesetz wird die ganze Opposition sprechen. Herr Thiers wird eine seiner großen Reden halten. Man sieht die Annahme aller Paragraphen des Gesetzes als ziemlich gesichert an.

Von den größeren **englischen** Blättern beschäftigen sich mehrere wieder mit der gegenwärtigen Lage; sie constatiren mit Genugthuung, daß Rußland für den Augenblick alle Vergrößerungsgelüste in Abrede stelle und daß durch das Verhalten der Mächte, namentlich Preußens, eine Katastrophe im Orient noch nicht eintreten werde.

Die „Morning Post" meint, es sei das Einfachste, den kleinen Potentaten an der Donau keine Capitalien in die Hände zu geben und sie ihren Eisenbahn- und anderen Verlegenheiten allein zu überlassen, und sieht mit Befriedigung, daß Rußland für den Augenblick alle Vergrößerungsgelüste in Abrede stelle. Die Zärtlichkeit, welche letzteres stets für die christlichen Unterthanen der Pforte an den Tag lege, sei abgebrauchte Rodomontade. Die Christen in der Türkei überlasse man am besten ihrer traditionellen Politik, die sie ohne fremde Eingriffe schon zur Vernunft bringen werde. Im Uebrigen habe Frankreich augenscheinlich kein Verlangen nach Krieg, Oesterreich finde im Innern so viel zu thun, daß man nicht den zehnten Theil so viel an Militärangelegenheiten denke wie früher, und im norddeutschen Bunde sei zur vollständigen Einigung noch viel zu thun übrig. Durch einen Krieg könne dieselbe nur gefährdet werden, und man dürfe nur wünschen, daß Herr Bismarck allen Ereignissen, die die Kampflust der tapfern und zähen deutschen Nation erwecken könne, sorgsam aus dem Wege gehe. Es bleibe nur zu beklagen, daß unter solchen Verhältnissen keine allgemeine Entwaffnung zu erzielen sei; denn wenn nur Preußen seine neuen Ehren mit etwas mehr Bescheidenheit trage, so könne es kaum Feindschaft oder auch nur böses Blut zwischen ihm und Frankreich geben.

Sehr kriegslustig scheint man freilich in **Spanien** zu sein. Denn wenn auch die Versuche, welche der Madrider Hof machte, um bei der zweiten römischen Expedition Frankreich in seine Bahnen zu lenken, in Paris als vollkommen gescheitert gelten, so ist man dagegen in Madrid hitziger als je, und es wird berichtet, Marschall Narvaez habe in Vicalvaro bei einer Truppeninspection die Offiziere aufgefordert, „sich vorzubereiten, ihr Vaterland neben der französischen Armee würdig zu vertreten". Da uns der Wortlaut dieser

Rede noch nicht zu Gesicht gekommen, so steht uns freilich noch kein Urtheil zu, aber daß Isabella II. den europäischen Credit auf Kosten ihrer Lieblingsplane in Mitleidenschaft ziehen will, zeigen die Operationen ihres Finanzministers. Wie nämlich der „Independance Belge" aus Madrid vom 13. Januar geschrieben wird, unterhandelt der spanische Finanzminister, obschon die Regierung durch die Conversion der passiven Schuld eine bedeutende Einnahme gemacht, 500 Millionen aus dem neu ausgegebenen Hypothekenscheine erhoben hat und die Steuern des letzten Halbjahres überall sehr regelmäßig eingegangen sind, dennoch mit der Bank von Spanien über eine Anleihe von 100 Millionen. Niemand begreift, wodurch so große Summen so bald absorbirt worden sind. Die Regierung hat 50,000 Hinterladegewehre in den Vereinigten Staaten aufgekauft und eine bedeutende Zahl derselben an englische Fabriken in Auftrag gegeben. Es heißt auch, die Regierung habe die Aeußerungen der italienischen Blätter, besonders der „Opinione", über die Thronrede der Königin Isabella sehr übel genommen und ihren Gesandten in Florenz beauftragt, vom italienischen Ministerium eine Erklärung zu verlangen. Im Falle diese nicht genügend erscheinen sollte, würde der spanische Gesandte, Herzog von Rivas, Florenz verlassen und Spanien nur noch durch einen Geschäftsträger dort vertreten sein. Nach italienischen Nachrichten freilich hätte vielmehr, wie auch von uns schon erwähnt worden, die italienische Regierung eine Aufklärung verlangende Note nach Madrid gesendet.

Deutschland.

+ **Berlin,** 20. Januar. [Die preußisch-österreichische Annäherung. — General Klapka. — Ziele und Programm der ungarischen Staatsmänner. — Diplomatische Zwecke des Wiener Cabinets. — Norddeutsche Allgemeine. — Denunciation gegen die Nationalliberalen. — Fortdauer der Spielhöllen.] In Regierungskreisen behauptet man, daß die Schwankung der österreichischen Politik gegenüber Preußen zunächst den ungarischen Staatsmännern zu verdankeu sei, deren nationale Interessen ein freundliches Einvernehmen mit der norddeutschen Großmacht verlangen. General Klapka, der bekanntlich in nahen Beziehungen zu den ungarischen Regierungsmännern steht, soll zumeist dazu beigetragen haben, daß ungarischerseits in Wien auf eine Verbindung mit Preußen gedrungen wurde. Es scheint den ungarischen Staatsmännern weder ein eigentliches Verfassungsbündniß noch eine diplomatische Allianz vorzuschweben; doch geht offenbar aus den Mittheilungen eingeweihter Personen hervor, daß man hier Erläuterungen der magyarischen Stimmführer entgegenkommend aufgenommen, die in brieflichen Verkehr mit den Capacitäten der nationalliberalen Partei traten. Dennoch dürfte man in Ungarn auf die Attractionskraft des norddeutschen Bundes gegenüber den deutsch-österreichischen Provinzen und so auf den Decentralisationsproceß Oesterreichs rechnen. Allerdings werden diese Zielpunkte der ungarischen Staatsmänner nicht offen gelegt; ihre Organe begnügen sich, Andeutungen zu geben, die zu einer Verständigung mit Preußen leiten. Sie meinen, daß die Gemeinsamkeit der materiellen und formellen Rechte gepflegt, in Schule und Verwaltung adäquate Verhältnisse angestrebt, selbst die militärischen Einrichtungen deutschen Mustern angenähert und dem lange ersehnten Parallelismus in den materiellen Fragen vertragsmäßiger Ausdruck gegeben werden soll. Man nimmt hier diese Wünsche Ungarns nicht als baare österreichische Münze an. Vielmehr setzt man dieselben auf das politische Conto jener Wiener Diplomaten, welche vor Allem die Isolirung Rußlands wünschen und der Abneigung der gegenwärtigen Majorität des Wiener Cabinets gegen eine französische Allianz Rechnung tragen müssen. — Herr Braß treibt die neupreußischen Nationalliberalen zum „inneren Reinigungsprocesse" an, indem er den Herren Grumbrecht, Braun ꝛc. begreiflich macht, daß „der altpreußische Theil der Nationalliberalen noch längere Zeit bedürfen wird, ehe er sich von seiner Vergangenheit, der früheren Gemeinschaft mit der Fortschrittspartei, vollständig wird gereinigt haben". Der Rath des ministeriellen Blattes hat diesmal eine ernstere Seite, indem dasselbe zum ersten Male von der „Sehnsucht der Nationalliberalen" spricht, „welche auf die Erlangung eines Minister-Portefeuilles gerichtet ist". In Abgeordnetenkreisen fragte man heute, ob das Organ des Grafen Bismarck eine ähnliche Beschuldigung aussprechen dürfte, wenn es nicht eine Autorisation dazu erhalten. Jedenfalls wird Hr. Braß, sagt man, den Beweis der Wahrheit anzutreten haben, wenn ihm die nationalliberalen Journale auf den Leib rücken werden. Was sonst die „Nordd. Allg. Ztg." über die „Illusionen" der Nationalliberalen in Bezug auf den neuen Justizminister und darüber fabelt, daß ein Theil der nationalliberalen Partei in Altpreußen an der Krankheit der umgekehrten Weltordnung leidet, das kann man prägnanter in den süddeutschen demokratischen Blättern lesen. Hier wundert man sich nur, daß Hr. Braß, dessen Erfahrungen im „Sichfügen" mehr als eclatant waren, den Nationalliberalen den Vorwurf machen darf, daß es „dieser altpreußische Theil der ehemaligen Fortschrittspartei gewesen ist, welcher seinerseits der besseren Einsicht des conservativen Ministeriums sich gefügt hat". Gegenüber der Spaltung der conservativen Partei, dem Bankerott ihrer Principien, der Fahnenflucht der „Nordd. Allg. Ztg." von ihrem Schibolet des Anti-Parlamentarismus und dem widerwilligen Einlenken in die Bahn des Liberalismus ist es schwer zu begreifen, wie ein officiöses und **soi disant** conservatives Blatt zu dieser umgekehrten Welt- und Parteianschauung gelangen kann. — Der Eindruck, welchen heute die Erklärung des Grafen Eulenburg über die Fortdauer der Spielhöllen im größeren Publikum machte, war kein günstiger. Officiöserseits hat man sogar noch in der letzten Stunde eine Wolff'sche telegraphische Depesche zu dementiren versucht, welche das **fait accompli** meldete; aber es bestätigte sich nur, was wir an dieser Stelle schon vor längerer Zeit berichteten, daß nämlich der Einfluß des Ministeriums in dieser Angelegenheit nicht so weit reichte, als die wohlmeinenden Freunde desselben erwarteten. Wenn aber noch von anderen Einwirkungen gesprochen wird, welche den Gang der Verhandlungen beschleunigt haben sollen, so dürfte dies nur einer Medisance zugeschrieben werden, die ohne Kenntnß der inneren Lage der Dinge über die äußeren Erscheinungen leichtfertig urtheilt.

= **Berlin,** 20. Januar. [Aus dem Abgeordnetenhause. — Die Stellvertretungskosten. — Petitionen gegen das Schulgesetz. — Das Ordensfest und die Abgeordneten. — Parlamentsgebäude.] Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses und die darin verhandelte weitere Berathung über den Etat des Ministeriums des Innern drehte sich zumeist um locale Interessen, Polizeiverwaltungen in Hannover und Polizeipräsidium in Berlin. In Bezug auf letzteres gab der Abgeordnete v. Kirchmann den allgemeinen und nur zu begründeten Klagen über den schlechten Sicherheitszustand in Berlin in längerer Rede und einer allerdings sehr drastischen und nicht eben durchgängig courfähigen Darstellungsweise Ausdruck, die jedenfalls ungeschminkter erschien, als die sittliche Entrüstung einzelner Herren der äußersten Rechten bei einzelnen technischen Ausdrücken des Redners. Der Abgeordnete v. Hennig sprach als Mitglied des Magistrats von Berlin gegen den Druck, den derselbe von der Polizei zu erleiden hat. Auch das ist eine jener alten Geschichten, die, wie es scheint, ewig neu bleiben. Der Minister des Innern tröstete beide Herren, beruhigt hat er aber wohl keinen von ihnen. — Morgen soll der Etat des Ministeriums des Innern auf jeden Fall zu Ende kommen, der Präsident hat deshalb wieder eine Abendsitzung in Aussicht gestellt, schließt er Nachmittags um 3 Uhr, so werden die Journalisten Abends nicht fehlen, nach sechsstündiger Arbeit wird es ihnen indessen ebensowenig möglich sein Abends zu erscheinen, wie am Freitag. In den letzten Tagen der Woche sollen die Verträge mit den Depossedirten und in den ersten Tagen der nächsten Woche die Angelegenheit wegen des Provinzialfonds für Hannover das Haus beschäftigen. — Der Abgeordnete v. Bonin (Genthin) wird demnächst einen Antrag auf gesetzliche Regulirung der Angelegenheit wegen Zahlung von Stellvertretungskosten der Abgeordneten einbringen, welcher in den Mittelfractionen des Hauses großen Anklang findet und selbstverständlich von der Linken unterstützt werden wird. Es wird darin jedenfalls auf ein gleichmäßiges Verfahren im Reichstage wie im Landtage hingearbeitet werden. — Mit jedem Tage mehrt sich die Zahl der Petitionen gegen das dem Herrenhause vorgelegte Schulgesetz. Heute überreichte der Abgeordnete Krieger eine Petition aus Posen welche in umfangreicher Weise eine Ablehnung resp. Modificirung des Gesetzes beleuchtet. Der Abgeordnete Krieger hat seine Hinzuziehung zur Berathung der Petition in der Unterrichtscommission beantragt. — Im Herrenhause erschien statt der erwarteten Kreisordnung eine Vorlage wegen Errichtung von Schlachthäusern; die Vorlage der Kreisordnung rangirt nachgerade hinter den Seeschlangen. — Zu dem gestrigen Ordensfeste war eine ziemlich große Anzahl von Mitgliedern beider Häuser des Landtages, zumeist wohl aus Anlaß erfolgter Decorirung im Laufe des Jahres geladen. Von den hervorragenden Mitgliedern der rechten Seite waren die Abgeordneten v. Denzin und Wagener (Neu-Stettin) decorirt worden, am zahlreichsten vertreten war das rechte Centrum durch die Hälfte seiner Mitglieder. Der Sprecher **par excellence** (?) der Rechten, der leicht und vielredende Abgeordnete Heise fehlte, man will in Abgeordnetenkreisen wissen, es stände seine Erhebung in den Adelsstand bevor. Ebenso werde erzählt, dem Abgeordneten Georg v. Vincke sei die Verleihung einer hohen Klasse des Kronenordens zugedacht gewesen, er habe aber der ihm zugedachten Ehre dankend zuvorzukommen gewußt. — Se. Majestät der König hat sich mit den Landtagsmitgliedern in huldvollster Weise unterhalten und wie erzählt wird namentlich mit Einzelnen in eingehender Weise über das Fractionswesen im Abgeordnetenhause gesprochen. — Der Bau eines Parlamentsgebäudes, bei dem jetzigen Segen mit und an Parlamenten ganz gewiß ein unleugbares Bedürfniß, wird wohl noch lange auf sich warten lassen. Die Ministerial-Baucommission hat dem Handelsministerium einen umfassenden Plan vorgelegt, derselbe wird aber vorläufig nicht an den Landtag gelangen. Die Kosten für den Neubau des Abgeordnetenhauses belaufen sich auf 80,000 Thlr.

[Der Consul der Vereinigteu Staaten von Nordamerika in Triest] erhielt von seiner Regierung den Auftrag, sich an der Leichenfeicrlichkeit nicht zu betheiligen, da dieselbe dem Kaiser von Mexico galt, den die Vereinigten Staaten von Nordamerika bekanntlich nicht anerkannt haben.

[In der Zollangelegenheit mit Frankreich] wird noch einer Antwort von Paris wegen eines handelspolitischen Punktes entgegengesehen. Man nimmt mit Bestimmtheit an, daß Frankreich auch hierin den berechtigten Erwartungen Preußens und des norddeutschen Bundes entsprechen werde. Die baldige Erledigung der Angelegenheit wird nicht bezweifelt. Von Wien wird bereits auf die Abreise des Sectionschefs v. Pretis zur Wiederaufnahme der Verhandlungen in Berlin vorbereitet.

[Das preußische Consulat in Jerusalem,] welches durch die Versetzung des General-Consuls Dr. Rosen nach Belgrad erledigt war, ist mit dem 1. Januar bekanntlich in ein norddeutsches Bundes-Consulat umgewandelt worden. Zum Verwalter desselben (gérant) ist von dem Bundes-Präsidium der Professor der orientalischen Sprachen (namentlich des Koptischen und Armenischen) an der hiesigen Universität, Dr. Petermann, ernannt worden. Professor Petermann hat (wie die „Nat.-Ztg." meldet) von dem Cultusminister einen längeren Urlaub erhalten, um die Gelegenheit, welche ihm die angezeigte Stellung bietet, im Interesse der Wissenschaft zu verwerthen, da die Persönlichkeit des jetzigen armenischen Patriarchen in Jerusalem die sichere Hoffnung bietet, daß Professor Petermann die werthvollen armenischen Manuscripte der Bibliothek des Patriarchats wird benutzen können. Mit Rücksicht darauf hat sich Professor Petermann zur Ueber-

---

Amsterdamer Spaziergänge.

Von

Gustav Rasch.

I.

Die beiden Worte, welche ich in den ersten Tagen meines Aufenthaltes in Amsterdam am öftersten hörte, waren: „**Artis**" und „**het Paleis**". Der Sinn des ersteren Wortes wurde mir, da es nicht holländisch war, zuerst nicht klar. Ein Haus, eine Straße, ein Ort konnte „**Artis**" doch nicht sein! Und doch bezeichnete dies Wort einen der für die Amsterdamer Gesellschaft wichtigsten Orte, nämlich den einzigsten Platz, wohin man seine Spaziergänge richtete, wenn man außerhalb der Stadt seine Nachmittage zubringen, wenn man Concerte hören, wenn man die Amsterdamer reiche und vornehme Gesellschaft treffen wollte. Außerhalb des breiten Canals, der ganz Amsterdam in der Form eines weiten Halbkreises nach der Landseite umgiebt und mit seinen beiden Armen auf den Hafen, auf das sogenannte **Y** mündet, giebt es keinen Ort, keinen Park, keinen öffentlichen Garten, kein Gehölz, wohin man seine Spaziergänge richten könnte. Um sich die Beine zu bewegen, muß man in Amsterdam entweder auf den „Grachten", auf den freilich mit Ulmen besetzten Quais der übelriechenden Canäle spazieren gehen, oder man begiebt sich nach „**Artis**". Zum Morgenspaziergange wurde ich nach „**Artis**" geführt; Nachmittags wurde ich nach „**Artis**" eingeladen, um ein Concert anzuhören, und Abends, wenn die drückende und dunstige Atmosphäre den Aufenthalt in der Stadt unerträglich machte, und ich keine Luft verspürte, nochmals am Hafen zwischen Karren, Fässern, Matrosen, Arbeitern und Waarenballen umherzulaufen und dabei alle hundert Schritte eine schmale Zugbrücke eines Canals zu passiren, sagte Frau v. W.: „Wenn Sie frische Luft schöpfen und grüne Bäume und frischen Rasen in Amsterdam sehen wollen, so müssen wir wohl wieder nach „**Artis**" gehen, obschon wir bereits Vormittags dort waren. Andere Spaziergänge giebt es in Amsterdam nicht. Seit dem Jahre, wo ich in Amsterdam bin, war „**Artis**" immer mein erster und mein letzter Zufluchtsort, wenn ich mich danach sehnte, diese dunstige und dicke Atmosphäre zu verlassen. — Und halb lachend, halb verdrießlich erwiderte ich: **Eh bien**, gnädige Frau, gehen wir denn heute zum zweiten Male nach „**Artis**". Sie waren meine erste Liebe, als ich fast noch ein Knabe war. Sie waren damals dreizehn Jahre und ich sechszehn, und wenn ich damals als ein linkischer Junge es versäumt habe, Ihnen Ihre schöne Hand zu küssen, so werde ich es heute bei den Rosen und Nelken von „**Artis**" thun. Und dann bot ich meiner ersten Jugendliebe, welche ich nach vielen Jahren in Amsterdam wiedergefunden hatte, den Arm, und führte sie nach „**Artis**", und wir plauderten lachend und traurig unter den wilden und gefährlichen Bewohnern von „**Artis**" von jener lange hingeschwundenen Zeit.

„Aber, was ist nun „**Artis**"?" werden meine Leser fragen, „noch wissen wir das nicht." „**Artis**" ist eine sonderbare Abkürzung von „**natura artis magistra**", und **Natura artis magistra** ist der Name einer Gesellschaft, welche Eigenthümerin des zoologischen Gartens in Amsterdam ist. Der Name der Gesellschaft ist auf den Garten übergegangen und ganz allgemein nennt man nun den zoologischen Garten in Amsterdam selbst abgekürzt „ **Artis**". Die Gesellschaft besteht aus allen reichen und wohlhabenden Kaufleuten von Amsterdam, welche sich gegen Zahlung eines jährlichen Beitrages das Recht reservirt haben, den Garten zum Spaziergang und zum Aufenthalt zu benutzen. Leider ist das Recht exclusive. Wer nicht Mitglied der Gesellschaft ist, muß fast einen Gulden als Eintrittspreis bezahlen, wenn er den Garten besuchen will, und deshalb findet man zwischen den Blumenbeeten und Rasenplätzen von „**Artis**" blos die sogenannte vornehme Amsterdamer Gesellschaft. Die Aermeren müssen in Amsterdam auf den Grachten und Straßen spazieren gehen und die häßliche und dunstige Luft der Canäle einathmen — Privilegien überall, selbst in den freien Niederlanden, und immer zum Nachtheil „der Armen und der Elenden". In Amsterdam sind Luft und Spaziergang privilegirt, privilegirt auf Rechnung des Geldsacks, und dies Amsterdamer Privilegium heißt **artis**. **Artis** gerade gegenüber ist noch ein kleiner Park; indeß der Park ist ebenfalls ein Privilegium reicher Leute. Aber „**artis**" hat den Ruhm, der schönste und reich dotirteste zoologische Garten der Welt zu sein. Seine Anlagen, seine Baumgruppen, seine Blumenbeete, seine Spaziergänge sind weit schöner und geschmackvoller, wie die Partien des zoologischen Gartens im Regentspark von London, den sich ebenfalls die Londoner vornehme Gesellschaft gegen Eintrittskarten für ihre Mitglieder zu ihren reizenden Frühlingsfesten und Blumenausstellungen reservirt hat, und die wilden und zahmen Thiere, welche in ihren Häusern, Pavillons und Käfigen die Gebüsche von „**artis**" bewohnen, sind auch viel zahlreicher und seltener, als die Bewohner des „**zoological gardens**", von andern zoologischen Gärten in Europa, wie beispielsweise vom Berliner, vom Pariser, vom Hamburger und Marseiller gar nicht einmal zu reden. Selbst eine flüchtige Besichtigung des Amsterdamer zoologischen Gartens erfordert mindestens zwei Stunden. Ein breiter Canal, über den eine Brücke führt, theilt den prächtigen Garten in zwei Theile. Da giebt es große Gehege, hinter deren zierlichen Eisengittern Lamas, Hirsche, Antilopes, Strauße, Trappen, Pfauen, Fasane, Auerochsen, Wildschweine, Büffel, Giraffen, Känguruhs, Kameele umherspazieren; da schwimmen in großen Wasserreservoirs Nilpferde und Eisbären und tauchen unter und recken die großen, häßlichen Köpfe aus dem Wasser und sperren die furchtbaren Rachen auf, welche einen menschlichen Leib auf einmal verschlingen können; da brüllen die Raubthiere der Wüste, die Löwen des Atlas, die Tiger, Panther und Leoparden Indiens in ihren großen, eisenvergitterten Käfigen; da giebt es Schlangenhäuser, wo man unter Schlangen aller Art und Größe das seltenste Exemplar der Thierwelt, welches kein europäischer zoologischer Garten, selbst nicht der Garten im Regentspark aufzuweisen hat, den großen Salamander — **Cryptobranchus Japonicus** — sehen kann; da ist die ganze Thierwelt Europas, Asiens, Afrikas und Amerikas in ihren schönen und seltensten Exemplaren vertreten; da giebt es große Fasanerien, Affenhäuser und Vogelhäuser, wo man die Vögel der ganzen Welt zwitschern und singen hört, und diese ganze reiche und schöne Thierwelt lebt inmitten eines prächtigen Gartens, den in seinen Blumenpartien, in seinen Gebüschen, Stauden, Baumgruppen, Bosquets und Rasenflächen die moderne Gartenkunst mit allen ihr zu Gebote stehenden Reizen geschmückt hat. „**Artis**" ist wirklich ein wundervoller Aufenthalt. Elegante Kioske, schattige Lauben, hunderte von Stühlen und Bänken laden die Spaziergänger zur Ruhe ein; die untern großen Räume und Zimmer des Museums, dessen obere Säle eine reiche Sammlung von Thierskeletten und ausgestopften Thieren einnimmt, sind zu einem recht guten **Café restaurant** eingerichtet, und Mittwoch Nachmittags versammelt sich zu einem guten Concert in **artis** die reiche und vornehme Amsterdamer Kaufmannswelt mit Frauen und Töchtern, welche der Musik lauschen, während die Löwen zuweilen in die Töne einer Ouvertüre hineinbrüllen, zwischen den Gebüschen und Blumenbeeten umherwandern und den würzigen Duft aller Zonen einathmen, ihre Toiletten spazieren führen, mit einander plaudern und klatschen, nähen und sticken, Bekanntschaften anknüpfen und selten vor Eintreten der Dämmerung den schönen Garten verlassen. **Artis** ist der Tuilerien-Garten, der „**zoological gardens**", die Thiergarten-Promenade, der Prater, das Rosenthal und um auch noch Bukarest zu nennen, der Cisnedjou Amsterdam's; auch außer den bestimmten Concert-Nachmittagen trifft man dort täglich zu allen Zeiten Gesellschaft; kurz, **artis** ist der allgemeine Rendezvous-Ort der Amsterdamer privilegirten Welt. In keiner europäischen Stadt concentrirt sich aber die vornehme Welt so auf einen Ort, wie in Amsterdam in **artis**, eben weil Amsterdam seiner eigenthümlichen Lage wegen keinen andern Rendezvousort hat. Amsterdam ist eine auf dem Meere schwimmende Stadt, wie Venedig. Auch in der schwimmenden Meerstadt an der Adria giebt es nur einen öffentlichen Garten mit Bäumen, Gebüschen und Blumenbeeten. Alles ist dort Stein und Wasser und Holz, Gebäude, Häuser und Paläste ruhen auf Pfählen, gerade wie in Amsterdam. Der ganze Boden, auf dem Amsterdam steht, ist, wie der Boden Venedigs, künstlich dem Meere abgewonnen. Keine nordische Stadt verdient so mit Recht den Namen des nordischen Venedigs, wie Amsterdam. Amsterdam besteht aus neunzig Inseln, welche durch eine Menge größerer und kleinerer Canäle von einander getrennt und durch 290 Brücken mit einander verbunden sind. Die Unterhaltungskosten aller dieser Brücken, Deiche und Canäle betragen täglich nicht weniger als mehrere tausend Gulden. Jedes Haus ruht, wie in Venedig, auf Pfählen. Bevor nicht die nöthigen Pfähle in den unteren, festen Grund eingerammt sind, läßt sich kein dauerhaftes Gebäude aufführen, da die obere Erdschicht aus nichts, als aus losem Sand und aus Schlamm besteht. Der Bau unter der Erde kostet, bevor ein Gebäude aufgeführt werden kann, wenigstens ebensoviel, wie das Gebäude über der Erde. Auf diesem Grunde eine so mächtige und große Stadt aufzuführen, wie es heute Amsterdam ist, ist ein Kunststück, wie es nur holländische Zähigkeit und holländische Wasserbaukunst zu Stande bringt; denn Amsterdam hat heute eine Einwohnerzahl von fast 300,000. Die Stadt entstand Ende des zwölften Jahrhunderts aus einigen erbärmlichen Fischerhütten, welche am Einfluß der Amstel in die Südersee standen. Im vierzehnten Jahrhundert begann die bis dahin noch sehr unbedeutende Stadt an Umfang und Einwohnerzahl zuzunehmen. Viele Brabanter Kaufleute nahmen dort ihren Wohnsitz. Amsterdams eigentliche Blüthe beginnt aber erst mit dem Ende des sechszehnten Jahrhunderts, damals, als viele hunderte von thätigen Kaufleuten und tüchtigen Fabrikanten vor den spanischen Verfolgungen Antwerpen verließen und in Amsterdam eine Zufluchtsstätte fanden. Während der Regierung des Statthalters Moritz von Oranien vergrößerte sich die Stadt in kurzen zehn Jahren um mehr als das Doppelte ihrer Einwohnerzahl; bereits vor der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts hatten sie die Stiftung der Ostindischen Compagnie und die Erweiterung des Handels zu einer der ersten Handelsstädte Europa's gemacht. Amsterdam wuchs und wurde groß, sowohl an der Freiheit wie durch die

nahme der Consulatsverwaltung auf ein oder zwei Jahre entschlossen und sich über Triest, Alexandrien und Beirut nach Jerusalem begeben.

[Excesse gegen die Juden in der Moldau.] Die Zeitungen melden von Excessen, welche zu Berlad in der Moldau gegen die dortigen jüdischen Bewohner in den ersten Tagen dieses Monats verübt worden, weil der plötzliche Tod des zum Deputirten gewählten Priesters Varnow, eines Mitgliedes der Linken, ihnen aufgebürdet wurde. Nach unseren Nachrichten aus den Fürstenthümern sind diese Juden-Verfolgungen nur ein Theil der gegen die dortigen Fremden überhaupt gerichteten Agitation, auf deren Verdrängung die Radicalen bedacht sind. Daß die Einheimischen die Concurrenz mit dem Fremden nicht in allen Fällen auszuhalten vermögen, mag den ersteren unbequem sein; aber das Land bedarf doch so sehr den Beistand ausländischer Intelligenz und fremder Erfahrung — auf allen Gebieten des Staatslebens, daß diese Unterstützung schwerlich entbehrt werden kann.

Königsberg, 11. Jan. [Beschlagnahme.] Die gestern ausgegebene Nr. 15 der „Königsberger Neuen Ztg." wurde gestern Abend um 7¼ Uhr, nachdem fast die ganze Auflage bereits versendet war, durch die Polizei confiscirt. Die die Confiscation ausführenden Polizeibeamten kehrten bald nach 9 Uhr wieder zur Expedition zurück mit der Erklärung, daß Befehl erhalten, die Druckformen der confiscirten Nummer zu versiegeln. Diese waren noch nicht auseinander genommen und so erfolgte die Versiegelung derselben mittelst nicht weniger als 35 Siegeln des 6. Polizeirevier-Bureaus. Ein heute Mittag 12 Uhr Herrn Schwibbe insinuirter Bescheid des Polizei-Präsidiums lautet dahin, daß das Gesuch um Entsiegelung der Platten und Formen der Staatsanwaltschaft übergeben worden sei, weil die qu. Zeitung verschiedene Artikel enthalte, von denen es vorläufig noch nicht feststehe, ob deren Inhalt zu einer strafrechtlichen Verfolgung hinreichenden Anlaß bieten werde und deshalb noch zuvörderst eine Erklärung in Bezug hierauf von der k. Staatsanwaltschaft extrahirt worden sei. Nach 6 Uhr Abends kam eine Marginalverfügung der k. Staatsanwaltschaft, nach welcher dieselbe die Entsiegelung sofort bei Vorlage der Beschlagnahme-Verhandlung angeordnet hat.

Hannover, 18. Januar. [Vom Lehrerseminar.] Der „H. L.-Ztg." entnehmen wir Folgendes: Das hiesige Lehrerseminar droht Gegenstand eines Processes zu werden. Es verlautet nämlich, daß der Stifter der Anstalt, der Kaufmann Böttcher, welcher im Jahre 1765 in Hannover verstorben ist, sowohl in seinem Testamente als auch in einer förmlichen Schenkungsurkunde dem Consistorium die Anstalt, d. h. die drei Hauptgebäude und etwa 20,000 Thlr. an Capitalien zu den bestimmt von ihm bezeichneten Zwecken geschenkt und dabei die Bedingung ausdrücklich hinzugefügt habe, daß, wenn die ganze Einrichtung des Seminars abgeändert oder gar das betreffende Seminar an einen andern Ort verlegt werden sollte, das von dem Schenkgeber herrührende Stiftungsvermögen an die Erben zurückfallen solle. Die Zahl der noch vorhandenen Böttcherschen Erben ist sehr bedeutend und dieselben sollen gesonnen sein, die Intentionen des Stifters, wenn irgend möglich, aufrecht zu erhalten, und, wenn das nicht möglich sein sollte, zu bewirken, daß das Böttchersche Stiftungsvermögeu den Intentionen des Stifters gemäß zur Erhaltung, bez. Begründung eines lutherischen Seminars und einer lutherischen Freischule als kirchliche Institute, nicht aber für eine k. Staatsanstalt, deren confessioneller Charakter durch nichts gesichert sei, verwendet werde.

Langendreer, 18. Jan. [Das Gruben-Unglück.] Langendreer ist von dem Unglücke auf Neu-Iserlohn insofern am härtesten, wenigstens am härtesten mit getroffen, als die Minderzahl der Umgekommenen unverheirathet war und von ihr wieder die meisten eine verwittwete Mutter oder die verwaisten Geschwister ernähren mußten. Nur äußerst wenige haben ein kleines, mit Mühe durch Jahre langen Fleiß erworbenes, doch meist hochverschuldetes Besitzthum. Eine Wittwe verlor ihre vier Söhne, eine andere deren zwei; die übrigen beiden Söhne sind noch jung und — taubstumm. In einer Familie starb Vater, Sohn und Onkel. Ein Vater, der Nachtschicht gehabt, fuhr, um seinen Verdienst zu verdoppeln, mit seinem zur Tagschicht gekommenen Sohne wieder hinab; sie fanden dort unten Beide ihren Tod. Der bis dahin krank gewesene einzige Sohn einer Wittwe begab sich trotz der Bitten seiner Mutter, zu Hause zu bleiben, doch nach der Zeche, um nicht länger dem Hauswesen die nöthigen Mittel zu entziehen — sein Arm führt keine Hacke mehr. Der einzige Sohn einer anderen Wittwe fühlte sich nicht wohl und wollte zu Hause bleiben; die Mutter war nicht damit einverstanden; er ging und kam nicht wieder. Eine zahlreiche Familie wurde von dem ältesten Sohne allein unterhalten; die Tochter wollte sich in diesen Tagen mit einem Bergmanne verheirathen: Bräutigam und Bruder sind nicht mehr. Eine andere Familie wurde durch den Vater und Sohn unterhalten; die Mutter fand den Sohn als Leiche und den Mann mit drei gebrochenen Rippen wieder. Ein Vollhauer hatte sich vor Kurzem zum zweiten Male verheirathet, um seinen fünf kleinen Kindern eine Pflegerin zu geben; heute pflegt sie ihn, den gräßlich verbrannten Gatten, der schon Tage lang mit dem Tode ringt; seine Brandwunden sind in Eiterung übergegangen und haben sein Gesicht schrecklich entstellt. Von drei Brüdern einer anderen Familie ist nur einer übrig geblieben; von den Verstorbenen hinterläßt der eine ein junges Weib mit einem Kinde. Man besuche die Hütten; ein Jammerbild ist noch düsterer als das andere. Dazu gesellt sich der schreckliche Gast, Hunger geheißen. Kein Brot und kein Geld. Der rückständige Lohn der Verunglückten kann wegen nicht zu umgehender Formalien auf der Stelle nicht ausgezahlt werden und darum ist schleunige Hilfe dringend geboten. Die an den Sammelstellen eingekommenen Gelder werden vorläufig am besten an die Mitglieder des Unterstützungs-Comite's gesandt, die in den Dörfern selbst wohnen, damit sie eingreifen können, wo Hilfe Noth ist; was übrig bleibt, mag zum bleibenden Unterstützungsfonds gelegt werden. — Ueber die Gaben hört man, daß Mehrere 100 Thlr., Herr Krupp in Essen 500 Thlr. gezeichnet hat. — Das Glockenhäuschen ist nicht bei der Explosion, wie erzählt wurde, zerstört, sondern durch einen Sturm vor etwa 14 Tagen heruntergerissen worden. Ueberhaupt ist die Flamme gar nicht zum Schacht herausgeschlagen, sondern nach der Versicherung eines Beamten der Zeche sind nur die Schwaden, d. h. Gase, welche das Produkt der Verbrennung bei der Explosion schlagender Wetter bilden, für einige Augenblicke nach oben gedrungen. (Elberf. Ztg.)

Marten, 18. Januar. [Die Ursache des Gruben-Unglücks.] Die Bergmannszeitung „Glückauf" schreibt: Eine heute noch vielfach verbreitetes Gerücht, daß noch viele Arbeiter nicht aufgefunden seien, daß die Brüche im Querschlage noch nicht bewältigt seien und daß man zu den hangenden Flötzen nicht hingelangen könne, können wir nach eigener Anschauung als vollständig unbegründet bezichnen. Die mitgetheilte Ansicht über die Erklärung der massenhaften Ansammlung schlagender Wetter scheint sich in sachverständigen Kreisen geltend zu machen. Es wäre noch zur Vervollständigung hinzuzufügen, daß die Wetter zum Förderschachte einfallen, durch den Querschlag der zweiten Tiefbausohle (75 Lachter) sich in die verschiedenen Flötze vertheilen, zur Wettersohle (35 Lachter) aufsteigen, auf der Letzteren in einen Wetterofen gelangen und durch das im Hauptschacht befindliche Wettertrumm und den Kamin ausziehen. Außerdem ist für die südlichen Betriebe auf der Wettersohle ein auf dem Flötz Nr. 5 stehender Wetterschacht vorhanden, durch welchen wahrscheinlich die sonst ausziehenden Wetter zur Zeit des Unglücks oder schon vorher eingefallen sind und die schlagenden Wetter aus dem alten Mann in die zwischen der zweiten und der ersten Tiefbausohle befindlichen Betriebe hineingedrückt haben. Es ist auch möglich, daß in diesen Letzteren sich eine bedeutende Menge schlagender Wetter entwickelt haben, dort angezündet sind und daß sich die Flamme durch die vielleicht mit der Zeit undicht gewordenen Verschläge den im alten Bau angesammelten Wetter mitgetheilt hat. Diejenige Ansicht, daß durch Zubruchegehen des alten Manns die daselbst angespannten Wetter auf diesem Letzteren in die Baue gedrückt seien, vermögen wir nicht zu theilen. Indeß läßt sich ein definitives Urtheil, wenn es überhaupt möglich sein wird, erst nach Feststellung sämmtlicher Umstände abgeben und wollen wir bis dahin damit zurückhalten. Auf der Zeche Neu-Iserlohn wurde allgemein mit Sicherheitslampen gearbeitet. Von drei Lampenmännern, welche vor Abfahrt der Belegschaft die Wetter zu untersuchen hatten, sind zwei mit der Meldung zurückgekehrt, daß Alles in Ordnung sei. Der dritte aber ist in dem obersten Ort Nr. 2 obern Bremsberges todt gefunden, wo die Explosion am heftigsten gewirkt hat. (Elberf. Z.)

Oesterreich.

Prag, 20. Januar. [Demonstration gegen die Minister.] Gestern fand eine Zusammenrottung vor dem deutschen Casino statt und wurden unter Slavarufen und Pereats auf die Minister die Fenster mit Koth beworfen und eine Katzenmusik abgehalten. Die Stadtpolizei und die Gendarmerie mußten einschreiten. Vier bulgarische Studenten wurden verhaftet. Palacky und Klaudy beschwichtigten vergeblich die Menge, welche endlich unter Gesängen und Slavarufen vor der Bürger-Beseda zur Wenzelsstatue zog.

Der „Presse" wird über dieselbe Sache telegraphirt: Gestern Abend gegen 7 Uhr rottete sich eine große Menschenmasse in der Casinogasse zusammen, die unter Anstimmung einer Katzenmusik und Schimpfworten gegen Beust, Steine gegen die Casinofenster warf. Die Communal-Wachmannschaft, Gendarmerie und die Staats-Polizei-Organe erschienen und forderten die Rotten auf, auseinander zu gehen. Des Bürgermeister Klaudy's Rede, sowie Hulesch' Bemühungen, zu besänftigen, blieben anfangs fruchtlos; endlich zog aber die Menge unter Slavarufen und **Hej Slované** singend vor die czechische Beseda am Graben. **Dr.** Klaudy suchte die „Kein Fackelzug"-Rufer abermals zu beruhigen, aber vergebens. Der Massenzug ging nun auf den Roßmarkt zur Wenzelsstatue, wo das „**Svaty Vaclave**" und „**Hospodine pomiluj**" gesungen wurde. Auf die Worte: „Zweck erreicht, auseinandergehen", erfolgte sodann die Auflösung der Menge. Einzelne Arretirte wurden durch den Proletariats-Andrang befreit. Um 10 Uhr herrschte wieder Ruhe. Die czechischen Techniker hatten durch gedruckte Placate eine Aufforderung zur Demonstrations-Theilnahme erhalten. Justizminister Herbst besuchte am Sonntag den Erzbischof, den Statthalter, den Ober-Landesgerichts-Präsidenten. Heute empfängt er die Advocatenkammer.

Italien.

Florenz, 15. Jan. [Finanzielles. — Personalien.] Das Gesetz über den Rückkauf der Eisenbahnen, welches Herr Jacini eingebracht hatte, und das sich der Gunst des Publikums in hohem Maße erfreute, ist, so schreibt man der „K. Z.", jetzt von Herrn Cantelli, dem Minister der öffentlichen Arbeiten, zurückgezogen worden, und zwar auf Veranlassung des Herrn Bastoggi, der augenblicklich in Finanzsachen allmächtig ist. — Das Gerücht, welches die „Liberté" verbreitet, als werde Italien die Zinsen des auf es fallenden Theiles der päpstlichen Schuld bezahlen und Frankreich ihm dafür gestatten, eine Anleihe in Paris zu machen, ist gänzlich unbegründet. Italien wird erst, wenn wieder eine normale Situation zwischen ihm, Frankreich und der Curie hergestellt, wenn ein neuer betreffender Vertrag geschlossen ist, oder die französischen Truppen ohne einen solchen den Kirchenstaat verlassen haben, jene Zahlungen wieder aufnehmen. Die günstigere Stimmung, welche das Tuilerien-Cabinet seit einigen Tagen gegen Italien zeigt, schreibt man hier der Einwirkung der preußischen Regierung zu, mit welcher Herr Benedetti in dieser Zeit eifrig über die Lage der Halbinsel conferirt hat. — Die Linke ist gewaltig über die Wahl des verhaßten Gualterio zum Minister des königlichen Hauses verstimmt. Rattazzi geht noch immer bei dem Könige aus und ein.

Frankreich.

* **Paris**, 18. Januar. [Gerücht von einem Manifest des Kaisers.] Es ist heute, schreibt man der „N. Z.", hier die Rede von einem Manifest des Kaisers, welches nach der Annahme des Militärgesetzes im Senat veröffentlicht werden und die „wahre Politik" Frankreichs dem Auslande gegenüber zur allgemeinen Kenntniß bringen solle. Dies Gerücht ist aus der Nachricht entstanden, daß der Kaiser gewünscht habe, nach der endgiltigen Genehmigung der Armeereform möge das Gesetz von einer Deputation beider Häuser in den Tuilerien überreicht werden; der Kaiser würde dann natürlich auf die Ansprache der Präsidenten einige Worte entgegnen, und diese würden selbstverständlich friedlich lauten.

[Anleihe.] Es wird heute versichert, daß der Finanzminister Magne, von dem Kriegsminister unterstützt, mit seinem Project einer Anleihe von 400 Millionen Francs bei dem Kaiser durchgedrungen ist. Staatsminister Rouher hätte endlich seinen Widerstand aufgegeben. Der Finanzbericht des Herrn Magne würde gleichzeitig mit dem Gesetzentwurfe in Betreff der Anleihe erscheinen. Da man aber fürchtet, daß die Finanzwelt trotz der verhältnißmäßig nicht allzu hohen Ziffer des Anlehens neue Besorgnisse schöpfen werde, so würden diese zwei Veröffentlichungen von einer Kundgebung des Kaisers in entschieden friedlichem Sinne begleitet werden. Die Regierungsblätter hatten bereits früher die Parole erhalten, in Beschwichtigungsartikeln, welche von ihrer bisherigen Sprache sehr abstachen, hierauf vorzubereiten.

[Adresse gegen das Militärgesetz.] Der „Courrier français" veröffentlicht nachstehende Adresse, welche den drei Deputirten des Nièvre-

---

Freiheit. Aber setzen wir nach diesen historischen Reminiscenzen unsere Spaziergänge durch das gegenwärtige Amsterdam fort!

Wenn Erasmus von Rotterdam, oder Gerrit Gerritz, wie sein eigentlicher Name ist, dessen Bildsäule auf dem Markte von Rotterdam steht, gesagt hat, er kenne eine Stadt, deren Bewohner, wie Krähen auf den Wipfeln der Bäume wohnten, so hat er mit dieser Stadt Amsterdam gemeint. Alle Bewohner der holländischen Hauptstadt wohnen auf den Spitzen der hölzernen Pfähle, welche ehemals wenigstens Bäume waren, und wie den Bäumen Holzwürmer und Raupen schädlich werden, so ergeht es auch zuweilen diesen Pfählen, deren Existenz im Jahre 1730 von Holzwürmern bedroht wurden, welche Schiffe aus den tropischen Ländern eingeschmuggelt hatten. Glücklicherweise richtete das nordische Klima unter diesen Holzwürmern große Verwüstungen an, bevor sie ihrerseits das Pfahlwerk Amsterdams zerstören konnten, womit sie tüchtig den Anfang zu machen schienen. Welche Gefahr daraus für die mächtige Stadt hätte entstehen können, davon hat das Jahr 1822 ein Beispiel aufzuweisen. Das Pfahlwerk des der Ostindischen Compagnie gehörigen großen Kornmagazins gab nach, weil es den Druck von 70,000 Centner Korn nicht aushalten konnte, und nun versank das große Gebäude recht eigentlich in den Schlamm. Die Existenz der Bewohner dieser schwimmenden Meerstadt beruht deshalb eigentlich auf einem fortwährenden Kampf mit dem Wasser. Kampf mit dem Meer, dessen Wogen bei Sturmfluthen gegen die Deiche stürmen; Kampf mit dem Grundwasser, welches sich unter den Fundamenten aller Gebäude befindet; kämpft mit dem Wasser, welches in der Höhe von vier bis fünf Fuß in den Canälen steht, unter dessen Spiegel sich noch ebensoviel Schmutz und Schlamm befindet. Während Riesendeiche die Meeresfluthen abhalten, heben Windmühlen das Wasser aus dem Grunde und Baggermaschinen schaffen den Schmutz aus den Canälen, um ihn als Dünger auf den Feldern zu verwenden. Am besten überschaut man das Bild dieser schwimmenden Meerstadt in allen seinen Eigenthümlichkeiten und Sonderbarkeiten, wenn man auf dem Thurm des Palais steht. Für Amsterdam ist dieser Aussichtsthurm dasselbe, was für Venedig der Glockenthurm auf dem Markusplatz. Im Ganzen und Großen haben beide Wasserbilder, welche man von der Spitze beider Thürme überschaut, Aehnlichkeit; in den Einzelnheiten sind sie natürlich ganz anders componirt. Die weißen venetianischen Marmorpaläste und die rothen Amsterdamer Backsteinhäuser mit den sonderbaren Giebeln und Dächern haben ganz verschiedene, architectonische Formen und Gestalten. Ein wunderbarer und seltsamer Blick zugleich, dieser Blick von dem Thurm des Palais auf das Gewirr von engen Straßen und breiten Canälen, deren Rahmen zahllose schmale und hohe Giebelhäuser mit sonderbaren Schornsteinen sind, zwischen denen überall die schwankenden Ulmenkronen hervorblicken! Ein Mastenwald wächst aus dem Spiegel des langgestreckten Hafens; hinter dem Mastenwald die weite blaue Fläche des Südersee; landeinwärts das Harlemer Meer, nur dem Namen nach noch ein Meer, in Wirklichkeit ein dem Wasser durch holländische Zähigkeit, Ausdauer und Fleiß abgerungenes, fruchtbares Polderland und die grüne von silbernen Canalstreifen, gelben Chausseen und schwarzen Eisenstraßen nach allen Richtungen hin durchschnittene, von Häusern und Baumgruppen bedeckte, niederländische Ebene bis zu den Thürmen von Harlem, Uetrecht und Amersfort, wie ein reicher Garten anzuschauen! Die Natur hat diesem reichen Garten nichts gegeben; sie hatte ihn im Gegentheil dazu verdammt, eine Moor-, Schlamm- und Sandbank zu sein, während die Hand des Menschen ihn zu einem reichen Culturland umschuf und unter achtzigjährigen, blutigen Kämpfen mit den Söldnern und Banden eines blutbefleckten Priesterkönigs mit dem schönsten und reichsten Geschenk, welches die Erde aufzuweisen hat, mit der politischen und bürgerlichen Freiheit beschenkte und ihm dies Geschenk bewahrte. Ich empfand eine wahre Hochachtung vor dem großen, tapfern und freiheitsliebenden niederländischen Volke, als ich hier oben auf dem Thurme stand, dessen Spitze ein vergoldetes Schiff bildete, und die niederländische Ebene überblickte. Da begann das schöne Glockenspiel des Thurmes seinen melodischen Gesang und der Westwind trug die Töne auf seinen Schwingen über das schöne, reiche Landschaftsbild. Und ich kannte das Lied, dessen Töne der Westwind auf seinen Schwingen über die Ebene trug; ich hatte es noch kürzlich in Arnheim von Tausenden mit Begeisterung singen hören; es war das niederländische Freiheitslied, die niederländische Marseillaise:

„Wir leben frei, wir leben froh,
Auf Niederlands theurem Grund,
Entrissen jeder Sklaverei,
Sind wir durch Eintracht groß und frei;
Hier duldet der Boden keine Zwingherrschaft,
Wo Freiheit Jahrhunderte bestund." — — —

„**Het Paleis**" — „der Palast", ist das alte Rathhaus von Amsterdam, das erste Gebäude der holländischen Hauptstadt. Es steht auf einem großen Platze, dem „Dam" im Mittelpunkte der Stadt, und bildet ein colossales Viereck von fast gleicher Breite und Länge bei ungefähr halber Höhe.

„**Het Paleis**" ist gerade so alt, wie der westfälische Friede. Als das alte Stadthaus, welches ungefähr auf demselben Flecke stand, in einer schönen Sommernacht bis auf den Grund niederbrannte, wurde der Bau des Fundaments des neuen Rathhauses begonnen. Die Vollendung desselben dauerte lange, über zwei Jahre. Nicht weniger als 13,659 Pfähle wurden in den Boden eingerammt. Auf dieses künstliche Pfahlfundament wurde der Grundstein gelegt, und nach sieben Jahren wurde „**Het Paleis**" vom Bürgermeister und Rath der Stadt Amsterdam bezogen. Im Jahre 1808 wurde das „Stadthuis" dem Könige Louis, dem holländischen König von seines Bruders Gnaden, als Residenzschloß eingeräumt, als er von Uetrecht nach Amsterdam zog. Armer Louis! Sein Königthum hat nur wenige Jahre gedauert. Er hatte den besten Willen, aber viel Unglück während seiner kurzen Regierung; sein größtes Unglück bestand darin, daß er die Marionette seines kaiserlichen Bruders in Paris war und blieb, und daß seine französische und die holländische Natur durchaus nicht zusammenpassen wollten. Was hat er nicht Alles gethan, um aus sich und aus seiner Regierung Etwas zu machen? Er revidirte Gesetze, baute Straßen und Canäle, zog Gelehrte, Künstler und Dichter an seinen Hof, machte sich eine Akademie nach dem Muster der französischen Akademie zurecht; wo ein Unglücksfall das Land traf, eilte er selbst an Ort und Stelle, streute Gold und Versprechungen nach allen Seiten hin aus; versuchte sogar holländisch zu sprechen und schrieb einen holländischen Roman: „**Marie, ou les Hollandaises**", der mehrere Auflagen erlebt hat. Die letzten Jahre seiner kurzen Regierung wohnte er, wie gesagt, im „Paleis", welches auch noch heute die Residenz des Königs von Holland ist, wenn sich derselbe in Amsterdam aufhält. Holland hat keinen Ueberfluß an schönen Gebäuden. Auch das „Palais" kann auf architectonische Schönheit keinen Anspruch machen. Alle mögliche Baustyle begegnen sich in seinen baulichen Formen: griechisch, römisch, italienisch, französisch und deutsch, und es ist sowohl im Innern, wie im Aeußern mit vielen, wenn auch gerade nicht unschönen Zierrathen überladen. Seine Lage ist recht günstig; es kehrt seine Front dem großen Platze zu, auf den einige der belebtesten und interessantesten Straßen Amsterdams münden, unter anderen die Kalverstraat. Auf dem Platze stand früher die alte Stadtwaage — ein Haus, worin die Amsterdamer Kaufherren zur Zeit großartige Handelsgeschäfte gemacht haben —; König Louis ließ die Stadtwaage zum großen Verdruß der Amsterdamer Bürger niederreißen, weil sie ihm, wenn er an den Fenstern des Palais stand, die Aussicht versperrte; die Stelle der Stadtwaage hat seit 1845 das Börsengebäude eingenommen. Der Haupteingang zum „Paleis" ist sonderbarerweise an der Rückseite des Gebäudes. Im Innern sieht dasselbe in seinen Zierrathen und Decorationeu gerade so bunt aus, wie von außen. Ein halb wie ein Beamter, halb wie ein Diener galonirter Aufseher führte mich durch sämmtliche Räume, vom niedrig gewölbten Erdgeschoß bis hinauf zu den Mansarden. An den Wänden, sowie an den Decken sind Darstellungen aus der griechischen Götterlehre und aus der römischen und holländischen Geschichte in Stuccatur und Farben und unter den Bildern niederländisch-plattdeutsche Verse zur Erklärung. Den Audienzsaal zieren beispielsweise drei Gemälde, deren Gegenstände die Maler aus der classischen Zeit der römischen Republik, sowie aus der neueren Geschichte Hollands genommen haben: Marcus Curius Dentatus als Landbebauer; Fabricius im Lager des Königs von Epirus und der holländische Schiffslieutenant von Szeyk, wie er, um die Fahne der Niederlande vor belgischen Freischaaren zu retten, sein auf den Strand gerathenes Schiff durch einen Schuß in die Pulverkammer in die Luft sprengt! Aber schön und prächtig ist der große Rathssaal des „Paleis", der schönste Saal des Gebäudes und vielleicht der größte Saal in Europa. Er hat bei einer Breite von 60 Fuß eine Höhe von 100 und eine Länge von 120 Fuß und ist ganz und gar mit weißem Marmor bekleidet. Ganz eigenthümlich nehmen sich auf diesen blendend weißen Wänden die Menge alter, zerfetzter, von Pulverrauch geschwärzter und von Kugeln vielfach durchlöcherter, bunter Fahnen aus; aber sie sind des schönen Saales schönster Schmuck, denn sie bilden eine fortlaufende Geschichte einer glorreichen Zeit des achtzig Jahre dauernden heldenmüthigen Kampfes des niederländischen Volkes gegen den blutbefleckten spanischen Priesterkönig und für Freiheit und Selbstständigkeit. Mit Stolz und Rührung erzählte mir der Führer von den einzelnen Siegeszeichen. Und wie hier, so habe ich überall in Holland jene glorreiche Zeit, wo die Ahnen die niederländische Freiheit erkämpften, noch in den Erinnerungen des Volkes lebendig gefunden. Ueberhaupt ist man sich im niederländischen Volke seiner Freiheit wohl bewußt und weiß dieselbe zu schätzen, sowie man sie gegen etwaige französische Annexionsgelüste mit den Waffen zu bewahren wissen wird.

Aber verlassen wir nun das „Paleis" und setzen wir unsereu Spaziergang durch die Straßen Amsterdams fort, nach dem Hafen, in das Judenviertel durch die geräuschvollste Straße der Stadt, die Kalverstraat, eine der geräuschvollsten Straßen europäischer Städte.

Departements vor der Abstimmung über das Militärgesetz, mit den Unterschriften von 267 ihrer Wähler versehen, zugegangen ist:

„An die Vertreter des Nièvre-Departements. Arquian, den 12. Januar. Bürger, bevor Sie durch Ihr Schlußvotum das der Verhandlung unterzogene Militärgesetz genehmigen, ist uns daran gelegen, Ihnen auch unsere Gesinnung und unsere Meinung über das Gesetz kundzugeben, das die Gesellschaft, die Existenz selbst der Gesellschaft so nahe berührt. Sie sind allerdings unsere Vertreter, allein das allgemeine Stimmrecht, das Sie ernannt hat, bleibt Herr und Gebieter. Diese unverjährbare, unveräußerliche, durch das Blut dreier Revolutionen befruchtete Souveränetät kann allein über die Freiheit und das Leben der Bürger verfügen. Die Abstimmung über ein solches Gesetz, ohne vorherige Befragung des Volks, wäre eine Eigenmächtigkeit — eine Verletzung der Volkssouveränetät. In der That bewirkt dieses Gesetz eine radicale Veränderung in der politischen und bürgerlichen Verfassung unserer Gesellschaft. Es vermehrt die Steuern und vermindert die Zahl der Wähler, da die unter der Fahne stehenden Soldaten nicht mitstimmen. Es ist die Vernichtung aller Geschäfte und Gewerke, indem es die Kasernen füllt und die Werkstätten leert. Es unterdrückt die Familie, lähmt die Arbeit und erzeugt dadurch Elend und durch das Elend die Hungersnoth. Halten Sie darum an auf dieser Bahn der Reaction und der übermäßigen Bewaffnung. Befragen Sie Frankreich, ehe Sie über seine Geschicke und seine Zukunft entscheiden. Halten Sie, noch ist es Zeit, mit der Anfertigung von Chassepotgewehren und gezogenen Kanonen ein, und geben Sie uns dafür Freiheiten und Arbeit. Lassen Sie schleunigst Kleider und Brod machen. Wir bedürfen deren für unsere Weiber und Kinder, für unsere Brüder und Schwestern, die hungern und frieren."

Die drei Deputirten des Nièvre-Departements haben darum nicht weniger für das neue Militärgesetz gestimmt.

[Im Senat] wurde gestern aus Anlaß einer Petition nochmals die römische Frage berührt. Ein Herr Bérard de Ponthieu, Advokat in Mans, war nämlich so naiv, dem Senat in einer Petition die Wiederherstellung des römischen Reichs unter der Krone des Königs von Italien vorzuschlagen; der Papst solle für seine Besitzungen durch die Insel Sardinien oder durch die alte Grafschaft Venaissin und durch eine ewige Rente von einer Million entschädigt werden. Auch soll es ihm und den Cardinälen gestattet sein, alle Reliquien, Kunstgegenstände, Bibliotheken u. s. w. nach der neuen Residenz zu entführen. Die Commission sah in dem Petenten einen gutmüthigen Schwärmer, und beantragte einfache Tagesordnung; die Majorität des Senats aber beschloß entrüstet die schärfere Form der Beseitigung durch die „Vorfrage". Nach den Erklärungen der Regierung vom 5. December meinte Graf Ségur d'Aguessau, wäre es sündhaft, einen solchen Vorschlag auch nur auf die Tribüne des Senats zuzulassen.

[Der Handelsvertrag mit Mecklenburg.] Der „Etendard" wiederholt die Versicherung, daß der Schluß der zwischen Frankreich und Mecklenburg gepflogenen Unterhandlungen wegen Lösung des zwischen beiden Staaten bestehenden Handelsvertrags nächstens zu erwarten sei. Frankreich würde als Entschädigung eine Herabsetzung des Zolls auf seine Weine für das Gebiet des Zollvereins um ein Drittel (von 30 auf 20 Fr.) und ferner Vergünstigungen für gewisse leichte Gewebe erwirken.

[Vom Hofe.] Der „Moniteur" meldet: „Die Kaiserin ist heute Morgen plötzlich nach Rennes abgereist, um sich zu ihrer Cousine, der Prinzessin Bacciochi zu begeben, welche beim Einsteigen in den Wagen gefallen ist und den Schenkel gebrochen hat."

[Graf v. d. Goltz.] Der „Köln. Ztg." wird geschrieben: Der Zustand des Grafen v. d. Goltz bessert sich zusehends. Der Leidende hat gestern und heute bereits ausfahren können; nur des Nachts verursacht ihm die langsame Vernarbung der Wunde noch viele und heftige Schmerzen. Dr. Nelaton hat sich dahin ausgesprochen, daß er bei der eisernen Constitution des Grafen v. d. Goltz und der frühzeitig vollzogenen Operation der Hoffnung Raum geben dürfe, das Leben des bewährten Staatsmannes erhalten zu sehen und eine Wiederkehr des Uebels nicht fürchten zu müssen.

[Gegen die Geheimpolizei.] In allen politischen Kreisen erregten die Conclusionen des Generaladvokaten Genveau über die Zulässigkeit gerichtlicher Verfolgung gegen Beamte der Geheimpolizei großes und freudiges Aufsehen. Bekanntlich hatte ein Hr. Ulysse Porent den Geheimpolizeiagenten André gerichtlich belangt und der Generaladvokat erklärt, daß die Gesetzgebung des Jahres VIII. die Geheimpolizisten nicht decke und daß sie gerichtlich verfolgt werden könnten, ohne vorherige Erlaubniß des Staatsrathes. Im vorliegenden Falle fügte er sogar hinzu, daß, wenn sich die Anschuldigungen des Hrn. Porent nach der Beweisführung als berechtigt erwiesen, er selbst die strenge Bestrafung des Agenten André verlangen werde. Es ist das erste Mal seit langer Zeit, daß aus der französischen Magistratur ein solch männliches Wort unbefangener Würdigung der Verhältnisse laut wird.

[Der Proceß der elf Zeitungen,] welche elf in Wahrheit durch den Tod des Herrn Boniface, der für die Redaction des „Constitutionnel" verantwortlich war, auf zehn zusammengeschmolzen sind, wurde heute von der sechsten Kammer fortgeführt. Der Advokat der „Opinion nationale" Herr Senard eröffnete die Plaidoyers, deren Reihe kaum in der Sitzung von nächstem Montag beschlossen werden dürfte.

[Das in der Affaire Kerveguen ernannte Ehrengericht] hielt gestern, wie die „Presse" meldet, bei Herrn Berryer eine Sitzung. Es erschienen Herr v. Kerveguen mit seinem Advokaten Herrn Guibourd und die Herren Havin und Gueroult mit ihrem Rechtsbeistande Herrn Emile Ollivier. Herr Guibourd stellte den Antrag, eine Enquete über die auf der Tribüne des gesetzgebenden Körpers vorgebrachten Thatsachen zu eröffnen; Herr Ollivier schloß sich diesem Antrage an. Die Jury entschied für die Enquete und setzte die Eröffnung derselben auf den 31. d. Mts. an. Zunächst sollen die von Herrn v. Kerveguen bezeichneten Personen vernommen werden.

[Verfolgung der Presse.] Der „Courrier français" erfuhr gestern eine neue Verurtheilung. Anlaß gab ein Artikel, welcher unrichtige Details über eine bei einem Herrn Richefeu vorgenommene Haussuchung enthielt. Herr Vermorel, der Verfasser des Artikels, wurde wegen Veröffentlichung falscher Nachrichten und wegen Verleumdung von Beamten in Bezug auf ihren Beruf zu einem Monat Gefängniß und 1500 Fr. Strafe, der Gerant Herr Lepage zu 1000 Fr., und der Drucker Herr Dubuisson zu 300 Fr. Strafe verurtheilt. — Das Blatt „La Rue" konnte heute nicht erscheinen, weil es zur Erinnerung an den heute vor drei Jahren erfolgten Tod Proudhons eine Zeichnung von Courbet, Proudhon auf dem Todtenbette darstellend, veröffentlichen wollte, was ihr nicht gestattet ward. Die radikalen Blätter laden übrigens auf morgen zu einer Demonstration am Grabe Proudhons (auf dem Friedhofe in Passy) ein. — Nicht blos dem „Nain Jaune" ist in Paris der Straßenverkauf untersagt worden, sondern auch dem neuen Blatte „Satan", das erst am 19. Januar erscheinen will. Auch der „Gironde" ist in Bordeaux der Straßenverkauf untersagt worden.

[Verschiedenes.] Die „Epoque" will wissen, daß man in Marseille daran denkt, bei den nächsten allgemeinen Wahlen Herrn Louis Blanc als Candidaten aufzustellen. — Gestern fand der erste Ball im Hotel de Ville statt. Auch hier war das Debut des Carnevals nicht glücklicher als in den Tuilerien. Kurz nach 1 Uhr begann bereits der Ausbruch, der bald darauf in eine förmliche Flucht ausartete. Unter den Anwesenden bemerkte man (denn in diesen städtischen Salons mußte die Erscheinung auffallen) einen preußischen Offizier in Uniform. — Die Ebene von Satory bei Versailles soll, wie schon gemeldet, in ein verschanztes Lager umgewandelt werden. Die Arbeiten haben seit Monatsfrist begonnen und sind darauf gerichtet, für Artilleriepark und Brückentrains, sowie für Ingenieurbedarf eine sichere Zufluchtsstätte zu gründen. Die Ausdehnung des mit kannelirten Mauern, Eckbastionen und befestigten Eingangthürmen versehen Platzes beträgt 216,000 Quadratmeter. Das Hauptfort befindet sich am Ausgange der breiten Heerstraße von Versailles nach Buc.

Großbritannien.

London, 18. Jan. [Vom Kriegsschauplatz in Abyssinien.] Aus Aden, 4. Januar, wird berichtet: Am 1. d. Mts passirte hier die königliche Fregatte „Octavia", welche Sir Robert Napier und seinen Stab am Bord hatte. Unmittelbar nach seiner Ankunft begab sich der Höchstcommandirende nach dem Lager bei Senafe, obwohl bis jetzt kaum die Hälfte der für die Expedition bestimmten Truppen an Ort und Stelle eingetroffen ist. Alle großen Dampfer sind nach Bombay zurückgekehrt, um den Ueberrest der Truppen abzuholen. Eine Marine-Brigade ist in der Organisation begriffen und wird sich alsdann nach Senafe begeben. Die „Salsette" langte hier am 2. d. M. von Annesley Bay an und setzte ihre Reise nach Bombay ohne Aufenthalt fort. — General Staveley langte gänzlich unerwartet in Annesley an, beorderte die sofortige Landung des 33. Regiments und dessen Abmarsch nach dem Lager zu Senafe. Die Mannschaften wurden mit Snidergewehren versehen. — Ein Gerücht wurde verbreitet, daß Oberst Merewether bei Senafe zurückgeschlagen worden sei. Ein Brief vom 26. December kündigte seinen Abmarsch mit Truppen behufs einer Recognoscirungsexpedition an. Sein unerwartet schneller Rückzug verursachte obiges Gerücht. — Der Herrscher von Tigre zeigt sehr freundliche Gesinnungen. Er hat die Lieferung von Lebensmitteln offerirt und 2000 Ochsen gesendet, die dem Verpflegungsamt zugewiesen wurden. — Die bengalische Brigade hat hier ihren Durchmarsch begonnen. Tagtäglich langen Schiffe an, um Kamele zu holen, die auf dem Plateau sehr nothwendig gebraucht werden. Auch macht sich ein Bedarf an Maulthieren fühlbar.

[Meeting.] Von der liberalen Association und der Reformliga sind Vorbereitungen zu einem großen öffentlichen Meeting in der Rathhaushalle zu Birmingham auf den 4. Februar getroffen worden und hofft man, daß von den beiden Parlamentsvertretern der Stadt, den Herren Dixon und John Bright, der letztere sich speciell über die irische Frage aussprechen werde.

[Zum Fenier-Complott.] Nach mehrtägiger Unterbrechung bringen uns Telegramme aus Irland wieder eine Kunde von den Feniern. Wir hören, daß in einer der Straßen von Cork auf einen Mann, der spät Abends nach seiner Wohnung ging, eine Flasche Griechischen Feuers geworfen wurde, die auf dem Pflaster zerbrach. Eine helle Flamme schoß hervor, ohne jedoch den so unangenehm Ueberraschten zu beschädigen. Man vermuthet, daß derselbe irrthümlicherweise für einen Beamten der geheimen Polizei gehalten wurde. In Dublin sollen wieder Waffen und Griechisches Feuer mit Beschlag belegt worden sein. Der Schneider Downey, in dessen Hause ein ähnlicher Fund gemacht wurde, behauptet, von dem Vorhandensein desselben nichts gewußt zu haben. Er befindet sich einstweilen noch in Haft und Untersuchung. — Aus Dublin wird telegraphisch gemeldet, daß der neuerdings festgenommene Fenier Lennox, ein wilder Gesell, der mehrfach aus der Armee desertirte und das Brandzeichen D (deserter) trägt, als derselbe Mann indentificirt sei, der vor einiger Zeit die beiden Polizeileute niederschoß, von denen nur der eine, Kelly, mit dem Leben davon kam. — Durch Schaden klug gemacht, wird man jetzt daran gehen, die den Hof des Gefängnisses in Clerkenwell beherrschenden Häuser anzukaufen und zu entfernen, so daß in Zukunft von außerhalb eine Communication mit den Insassen der Anstalt nicht mehr stattfinden kann. — Das in der Nähe von London gelegene Königliche Schloß „Hampton Court" hat eine Abtheilung Infanterie als Besatzung erhalten. Diese Maßregel steht wahrscheinlich mit der Befürchtung eines Fenischen Ueberfalles in Verbindung. — In Woolwich wurde am vergangenen Mittwoch ein Corporal der Marine-Artillerie, Namens Burke, verhaftet, weil er versuchte, einem Marinesoldaten den Eid der Fenischen Brüderschaft abzunehmen.

[Der Schulzwang,] eine der Hauptfragen des Tages, hat einen zweiten Tag der Schulconferenz in Manchester in Anspruch genommen, und so fest zeigte sich hier die Abneigung eines großen Theils der Bevölkerung gegen Gewaltanwendung, daß selbst Männer, welche es vollkommen anerkannten, daß man die Erziehung der Jugend nicht dem Belieben eines jeden Vaters anheimgeben könne, dennoch Anstand nahmen, der Gesetzgebung Zwangsmaßregeln empfehlen zu wollen. Bruce, ehemaliger Unterstaatssecretär des Innern und Präsident des Unterrichtsraths, versicherte, man liefe Gefahr, 50 pCt. der Bevölkerung zwingen zu müssen. Man einigte sich endlich dahin, daß in der nächsten Parlamentssession ein Gesetzvorschlag gemacht werden solle, der durch möglichst praktische Bestimmungen der Vernachlässigung des Schulunterrichts entgegenzuwirken habe.

[Zur Förderung der Arbeiter.] Brot und Bildung für die untern Volksklassen sind die beiden Gegenstände, welche das Hauptthema in den allgemeinen Meetings wie in den Versammlungen der humanitären Gesellschaften abgeben. Zur Förderung der politischen Bildung unter den arbeitenden Klassen werden nun jeden Mittwoch Vorlesungen über die römische Geschichte und jeden Sonntag Vorträge über den Zusammenhang zwischen Religion und Politik für die Arbeiter stattfinden. Ein Geistlicher Herr H. Solly hat sich dazu erboten. J. Stuart, Mill Lavard und andere bedeutende Persönlichkeiten unterstützen dies Streben. — Um den kleinen Leuten den Haushalt zu erleichtern, Ersparniß an Feuerung und Zeitaufwand zu ermöglichen, wurde in der Gesellschaft zur Förderung der Künste der Vorschlag gemacht, Kochhäuser zu errichten, wo für 8 D. ein vollständiges Mittagbrod, bestehend aus Fleisch, Kartoffeln, Gemüse und Pudding, gegeben und warm ins Haus zugestellt werden solle. Zu diesem Zwecke wäre ein Glashaus zu errichten, die Speisen wären in großen Quantitäten vermittelst Sparapparate zu kochen, mit eigenen Vorrichtungen zu schneiden, dann abzuwägen und in zinnernen Büchsen zu verschließen, die sodann in eigens dazu construirten Kasten versendet werden sollen. Die Abfälle können an die Suppenküchen für Arme überlassen werden. Der Vorschlag scheitert jedoch in London an der allzugroßen Ausdehnung der Stadt und an den großen Entfernungen der einzelnen Parteien, selbst in denselben Vierteln, so daß die Speisen nicht leicht im warmen Zustande an alle ihre Bestimmungsorte ankommen können.

[Ehrengeschenk.] Der Redacteur des „Sheffield Daily Telegraph", der durch seine unaufhörlichen Artikel gegen die Unthaten der Gewerkvereine mit Hauptveranlassung war, daß die Untersuchungscommission eingesetzt wurde und die Uebelthaten mancher Jahre an den Tag kamen, soll mit einem Ehrengeschenke bedacht werden. Unter die Liste der Beiträge haben die Herzöge von Devonshire, von Argyll, Beaufort und Rutland und eine große Anzahl anderer namhafter Ober- und Unterhausmitglieder ihre Namen gesetzt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 21. Januar. [Tagesbericht.]

*** [Von den neuen Vorlagen] für die Sitzung der Stadtverordneten, Donnerstag den 23. Januar, erwähnen wir folgende:

1) Antrag des Magistrats auf Ertheilung des Zuschlages für die Ausführung des eisernen Ueberbaues der kurzen und langen Oderbrücke an die Maschinenbau-Anstalt von Schmidt u. Comp. zu Breslau für die Summe von 57,079 Thlr. 15 Sgr. — Von den eingegangenen 13 Offerten ist zwar die Schmidt'sche nicht die mindestfordernde, dürfte aber, nach den vom Magistrat angegebenen Motiven, den Vorzug vor der mindestfordernden Offerte der Fabrik des ꝛc. Windhoff, Deeters u. Comp. in Lingen a. Ems, sowohl nach den über die Leistungen beider Fabriken eingezogenen Gutachten namentlich aus dem Grunde verdienen, daß diese Fabrik sich hier am Orte befindet, also bei Lieferung des eisernen Ueberbaues Verzögerungen kaum zu besorgen sind, auch die fertige Arbeit durch den Transport nicht leiden kann und die Bauleitung in der Lage ist, sich von der Accuratesse und Sauberkeit der sichtbaren Constructionstheile jeder Zeit zu überzeugen, so daß eine event. Abänderung ohne Zeitverlust für die Baubeendigung und ohne zu große Verluste für den Lieferanten möglich wird. — Die Bau-Commission empfiehlt die Genehmigung des magistratualischen Antrages.

2) Antrag des Magistrats auf Erhöhung des Dispositions-Quantums zur Anschaffung von Utensilien für die neu eingerichtete 7. Klasse der evangelischen Mittelschule um 60 Thlr. und über Verstärkung des Beheizungs-Titels für dieselbe Schule pro 1867 um 6 Thlr. und pro 1868/69 um je 36 Thlr.

3) Antrag auf Verstärkung des Titel IV. pos. 1 des Etats für die Verwaltung des städtischen Arbeitshauses pro 1867 „Für Brot auf die Hand" um 330 Thlr.

4) Antrag auf Verstärkung des Titel I. pos. 3, Titel III. pos. 1, Titel VI. und VII. des Haupt-Armenkassen-Etats pro 1867 um resp. 150 Thlr., 10,000 Thlr., 630 Thlr. und 1600 Thlr.

Desgleichen über Verstärkung des Titel III. pos. 1 a., Titel IV. pos. 1 und 3, Titel V. pos. 1 und 6 und Titel VI. pos. 1 des Etats für die Verwaltung des Arbeitshauses pro 1867 um resp. 1280 Thlr., 50 Thlr., 10 Thlr., 240 Thlr., 80 Thlr. und 70 Thlr.

5) Antrag auf nachträgliche Bewilligung von 463 Thlr. 1 Sgr. Kosten für Aufstellung einer Mauer an der Westgrenze des Gartens am städtischen Arbeitshause. — Die betreffenden Commissionen empfehlen die sub 2, 3, 4 und 5 erwähnten Anträge des Magistrats zur Genehmigung.

6) Antrag auf Verstärkung des Tit. X: „Bau- und Reparatur-Kosten" des Etats für die Verwaltung der Turnunterrichts-Angelegenheiten pro 1867 um 120 Thlr. — Die Schulen-Commission empfiehlt: 1) dem Antrage des Magistrats zwar zuzustimmen, 2) jedoch dem Magistrat den entschiedenen Wunsch auszusprechen, die Angelegenheiten und Beziehungen der Turn-Verwaltung mit der Markt-Deputation zum Austrag bringen zu wollen.

7) Antrag: Die Stadtverordneten mögen sich damit einverstanden erklären: daß für Lieferung des eisernen Hochreservoirs und der dasselbe unterstützenden Träger für das neue Wasserwerk der Offerte der Herren Jacobi, Haniel und Huyssen in Gutehoffnungshütte bei Sterkrade in Höhe von 67,919 Thlr. 8 Sgr. der Zuschlag ertheilt werde. — Es sind nämlich hierfür folgende 13 Offerten eingegangen:

1. Jacobi, Haniel und Huyssen zu Gutehoffnungshütte bei Sterkrade	67,919 Thlr.	8 Sgr.	— Pf.
2. C. Schmidt & Comp. hier	74,157 „	26 „	6 „
3. Kölnische Maschinenbau-Actien-Gesellschaft in Bayenthal	74,423 „	— „	— „
4. F. Wöhlert in Berlin	74,464 „	7 „	— „
5. Hermann v. Michalkowski in Berlin	75,023 „	25 „	— „
6. Conrad Schiedt in Görlitz	76,163 „	8 „	— „
7. Elsner und Stumpf in Berlin	76,238 „	8 „	7 „
8. A. Borsig in Moabit bei Berlin	77,386 „	16 „	6 „
9. Pauckisch und Freund in Landsberg an der Warthe	78,660 „	15 „	— „
10. Karl Ruëtz & Comp. in Rothe Erde bei Dortmund	78,824 „	13 „	6 „
11. G. Hambruch, Vollbaum und Comp. in Elbing	80,059 „	17 „	10 „
12. G. H. v. Ruffer in Breslau	85,014 „	13 „	6 „
13. J. C. Christoph in Nisky bei Görlitz	86,279 „	25 „	— „

Die **Bau-Commission** empfiehlt: 1) in Erwägung der mannigfachen Unzuträglichkeiten, welche an die Herstellung eines Hochreservoirs aus Eisenblech sich knüpfen würden, die Genehmigung zu der vom Magistrat beantragten Ertheilung des Zuschlages an Jacobi, Haniel und Huyssen, so wie jedes anderen Zuschlages, der sich auf Herstellung des Reservoirs aus Eisenblech bezieht, zu versagen, 2) den Magistrat zu ersuchen, für die Beschaffung eines aus Gußeisen herzustellenden Reservoirs ein neues Submissionsverfahren schleunigst zu eröffnen, eventuell: 3) wenn die Versammlung die wohlerwogenen Bedenken der Bau-Commission nicht theilen sollte, der vom Magistrat beantragten Ertheilung des Zuschlages an die Herren Jacobi, Haniel und Huyssen für die Bietungsofferte von 67,919 Thlr. 8 Sgr. in Anerkennung der dafür vom Magistrat geltend gemachten Motive und unter nachträglicher Genehmigung der Submissionsbedingungen zuzustimmen.

Motive: Die Commission hat in keiner Weise Veranlassung gehabt, von ihren früher bei Behandlung derselben Sache in der Stadtverordneten-Versammlung ausgesprochenen ersten Bedenken gegen die Zweckmäßigkeit eines aus Eisenblech hergestellten Reservoirs zurückzukommen, sondern hat dieselben vielmehr durch die Urtheile wirklich sachverständiger Techniker, sowie durch alle darüber vorliegenden Erfahrungen im vollen Umfange bestätigt gefunden. — Sie hält es deshalb für ihre gebotene Pflicht, diese Angelegenheit hiermit nochmals zur Beschlußfassung der Stadtverordneten-Versammlung zu unterbreiten, um sich selbst den Standpunkt zu wahren, den sie in dieser Angelegenheit einzig und allein einnehmen kann. — Sollte die Versammlung dessenungeachtet ihr früheres Votum dahin aufrecht erhalten, daß sie bei der Beschaffung eines Hochreservoirs aus Eisenblech beharren will, so ist die Commission allerdings in der Lage, in diesem Falle die Annahme des vom Magistrat gestellten Antrages aus den dafür geltend gemachten Motiven im ganzen Umfange zur Genehmigung zu empfehlen.

8) Antrag auf Austausch resp. Verkauf der zwischen den Grundstücken Hinterhäuser Nr. 18 und Roßmarkt Nr. 6 befindlichen Ohlefurth an den Besitzer des ersteren Grundstückes, Particulier A. Schermann, gegen Abtretung von Terrain zur Straßen-Verbreiterung und gegen Zahlung von 246 Thlr. — Der Magistrat sagt in den Motiven zu diesem Antrage:

Der ꝛc. Schermann, Besitzer des Hauses Hinterhäuser Nr. 18, hatte schon seit längerer Zeit die Absicht an den Tag gelegt, das alte unschöne Gebäude Hinterhäuser Nr. 18 abzubrechen und an Stelle desselben einen geschmackvollen Neubau aufzuführen. Es hatte sich derselbe auch bereit erklärt, zur Verbreiterung der betreffenden Straße, welche an dortiger Stelle nur 20 Fuß breit ist, einige Fuß in der Länge seines Grundstücks zurückzugehen, wogegen ihm die Stadtgemeinde einen Theil der zwischen dem Grundstücke Hinterhäuser Nr. 18 und Roßmarkt Nr. 6 befindlichen Ohlefurth übereignen sollte. Vor Beendigung der Ohleregulirung hat der Magistrat jedoch alle dergleichen Anträge, mithin auch die des ꝛc. Schermann grundsätzlich zurückgewiesen, hat aber nunmehr, wo das Ohleproject soweit durchgeführt ist, daß die Stadt an der Erhaltung qu. Furth kein Interesse mehr haben kann, mit dem wiederum herangetretenen Petenten, im Einverständniß mit der städtischen Grundeigenthums-Deputation, nachstehendes Tausch- resp. Kaufsgeschäft verabredet. Die Stadtgemeinde überläßt den bezeichneten Theil der gedachten Furth im Flächenraume von 2 Qu.-Ruthen 89 Qu.-Fuß vorbehaltlich der Fensterrechte des Grundstücks Roßmarkt Nr. 6 dem ꝛc. Schermann zum Eigenthum, wogegen derselbe bei dem Neubau seines Hauses in die vorgeschriebene Fluchtlinie zurückgeht, das ist, zur Verbreiterung der Straße der Hinterhäuser 131 Qu.-Fuß von seinem Eigenthum an die Stadtgemeinde abtritt und endlich der letzteren, da der von ihm verlangte Theil der Ohlefurth um 246 Qu.-Fuß größer ist, als die von ihm abzutretende Fläche, für dieses Mehr 1 Thlr. pro Qu.-Fuß, das ist zusammen 246 Thlr., an die Stadtgemeinde baar entrichtet.

Die vereinigten Bau- und Grundeigenthums-Commissionen empfehlen: 1) dem Antrage des Magistrats in seinem vollen Umfange zuzustimmen; 2) den Magistrat um Auskunft zu ersuchen, wer bisher die Miethe für diesen Platz, der bis jetzt als Kohlenlagerplatz benutzt worden, bezogen hat.

+ [Festliches.] Künftigen Sonntag den 26. Januar wird wie alljährlich im großen Börsensaale das Stiftungsfest der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur durch ein gemeinschaftliches Festessen gefeiert werden.

[Neue Stadtpost-Expedition.] Dem Vernehmen nach wird in Scheitnig, da es jetzt zum Stadtgebiet gehört, eine Stadtpost-Expedition eingerichtet werden.

LIII. [Das neue Project der Straßenbesprengung] wird im Allgemeinen ziemlich günstig aufgenommen, weil es zeitgemäß ist; allein die Sätze scheinen etwas hoch gegriffen und die beabsichtigte Heranziehung auch der Miether scheint der ganzen Sache viel Gegner zu machen. Wir halten daher für angethan, eines in Ausarbeitung begriffenen neuen, vielleicht noch zweckmäßigeren Projectes, vorläufig Erwähnung zu thun, welches die Straßen- und Hausbereinigung zum Hauptzweck hat, aber auch die Straßenbesprengung in sich schließt. Nach den uns gewordenen Mittheilungen sollen obige beide Fehler vermieden werden, d. h. die Sätze für Bereinigung incl. Besprengung sollen niedriger sein, als diejenigen der Gesellschaft für Besprengung der Straßen und die Miether von Gewölben ꝛc. sollen nicht herangezogen werden, da nach Berechnung die Beiträge der Wirthe zur Aufrechthaltung des Projectes ausreichen, obwohl sie sehr niedrig angesetzt sind.

=ββ= [Von der Oder und der Weistritz.] Der Strom ist im weiteren Wachsen und nach Berichten aus Ratibor, wo gestern der Pegel 13' 4" zeigte, noch ein stärkeres Anschwellen desselben hier zu erwarten. Der Oberpegel ist seit gestern Mittag von 16' 8" bis heut Morgen auf 17' 3" gestiegen und zeugte heute Mittag 12 Uhr 17' 5". Der Unterpegel zeigte gestern Mittag 4', Abends 4' 5", heute Mittag 4' 8". In Ratibor, Oppeln, Brieg ist das Eis bereits gebrochen, dagegen steht es hier oberhalb der Paulinenbrücke und weiter hinauf ganz fest, so daß es am grünen Schiff noch als Uebergang benutzt wird. Die Eisarbeiter sind noch ununterbrochen thätig, und ist bereits das kleine Wehr, dann das Wehr an der Oberschleuße sowie der Eisbock oberhalb der Sandbrücke vom Eise frei gemacht und im Laufe des heutigen Tages dürfte es gelingen, auch die Eisbrecher an der

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

kurzen und langen Oderbrücke vom Eise frei zu machen. — Gestern Vormittag zwischen 10—11 Uhr war die Weistritz so stark angeschwollen, daß sie bei Canth die Ufer verließ und die anliegenden Ländereien unter Wasser setzte. Heute ist sie jedoch wieder etwas zurückgetreten.

△ [Ein Doppelgänger.] Ein junger, hier studirender Mann wurde so oft mit einem Weinreisenden verwechselt, welcher ihm ungemein ähnlich sah, daß er beschloß, seinen Bart voll zu tragen. Bald aber merkte er, daß er dadurch aus dem Regen in die Traufe gekommen war. Er begegnete freundlich ihm zunickenden Gesichtern, die ihm völlig unbekannt waren, hier und da schlug ihm Jemand mit einem „Wie gehts?" auf die Schulter, ja einmal wollte ein Fremder ihm durchaus einreden, daß er nicht „er" wäre und sich nur einem alten Freunde gegenüber verstelle. Es ließ sich nun annehmen, daß abermals ein Doppelgänger ihm entstanden sei und siehe da — eines Tages steht er auf der Schweidnitzerstraße vor ihm — beide glauben sich im Spiegel zu sehen, fremd und doch lächelnd schreiten sie an einander vorüber. Jeder der beiden Doppelgänger behauptet, er könne nirgends hingehen, ohne sein zweites Ich und zufällig in ähnlicher Toilette zu treffen. Haare, Bart, Gesichtsbildung, Größe Gang und Sprache sind so gleich, daß Täuschungen seitens Dritter in der That höchst verzeihlich sind. Bis jetzt gab es hierorts nur bis vor mehreren Jahren zwei Doppelgänger, von welchen der eine, der copirende noch hier lebt, während das Original in's Ausland gegangen ist. Große Aehnlichkeiten sind häufig, aber ein so völliges Zusammentreffen aller Umstände, welche bei Recognoscirungen verlangt werden, dürfte äußerst selten sein. Wenn nicht Beide solide junge Leute wären, könnte leicht der Unschuldige irgendwo eine dem anderen zugedachte Tracht Prügel empfangen oder gar eingesperrt werden.

+ [Unglücksfall.] Heute Vormittag 8 Uhr ereignete sich auf der Schweidnitzerstraße Nr. 8 neben dem städtischen Marstallsgebäude im vormals Kohl'schen, jetzt der Stadt-Commune gehörigen Hause ein recht bedauernswerther Unglücksfall. In dem dortigen Hinterhause nämlich sollte ohne vorher nachgesuchte Genehmigung im ersten Stockwerk, wo der Branddirector der Feuerwehr wohnte, aus zwei Zimmern ein Einziges hergestellt werden, zu welchem Behufe die Verbindungswand von Feuerwehrmännern niedergerissen wurde. Bei dieser Beschäftigung brach plötzlich die Stubendecke zusammen, und stürzte dieselbe mit solcher Gewalt auf den im Zimmer befindlichen Oberfeuermann Franz Schmidt, daß dieser an eine scharfe Ecke des im Abbruch begriffenen Ofens geschleudert wurde. Dem Beklagenswerthen wurde hierbei wahrscheinlich von einem herabfallenden Brette die Nase abgeschlagen und das rechte Auge ausgerissen, und außerdem hatte er einen so lebensgefährlichen Schädelbruch erlitten, daß wohl an seinem Aufkommen gezweifelt werden muß. Der Verunglückte wurde vermittelst einer Tragbahre nach dem Hospital zu Allerheiligen geschafft.

+ [Gaunerei.] Der bereits über 30 mal wegen Diebstahls, Vagabondirens und Bettelns bestrafte, sechszig Jahr alte, in den verschiedensten Gefängnissen und Strafanstalten ergraute Johann Glatz war erst vor einigen Tagen aus dem hiesigen Inquisitoriat entlassen worden, als er gestern schon wieder in der Gegend des Rothkretschams auf Böses sann. Er erblickte nämlich einen mit Mehlsäcken beladenen Wagen die Chaussee entlang nach der Stadt fahren, an dem er sich sofort etwas zu schaffen machte. An der Thor-Expedition half er sogar bereitwilligst einige Mehlsäcke abladen, die er an die Waage schleppte, obgleich er von dem Kutscher, so wie von dem das Fuhrwerk begleitenden Müllermeister wiederholentlich weggewiesen wurde. Mit einer seltenen Verstandesschärfe, die einer besseren Sache würdig wäre, hatte er beim Versteuern die Namen der Empfänger des Mehles erfahren, namentlich aber, daß der Vorsteher eines hiesigen Lehrinstituts drei Centner Mehl erhalten sollte. Darauf hin faßte er schnell seinen Entschluß, nachdem er zuvor seine Kleidungsstücke an den Mehlsäcken weiß gepudert hatte. Rasch eilte er nun zur Stadt, wo er sich in die Wohnung des Mehlempfängers begab, um der Hausfrau anzukündigen, daß das Mehl angekommen sei und versteuert werden müsse. Die Dame, welche diese Mehlsendung schon längst erwartete, und nun den alten mit Mehl bestaubten verschmitzten Gauner vor sich stehen sah, ließ sich auch wirklich täuschen und übergab denselben 1 Thlr. 20 Sgr. mit der Weisung sofort das Geld an die Thorexpedition abzuliefern, wobei sie ihm auch noch eine Tasse Kaffee vom Dienstmädchen einschenken ließ. Sei es nun, daß das heiße Getränk bis zur Erkaltung und Genießbarkeit zu viel Zeit erfordert hätte, und er inzwischen eine Entdeckung befürchtete, oder war es wirkliche Bescheidenheit, genug Glatz ließ den Kaffee unberührt stehen, und entfernte sich schleunigst. Doch leider ereilte ihn sein unglückliches Verhängniß, indem er auf der Straße einem Beamten der Criminalpolizei begegnete, dem die Bemehlung des Glatz auffiel, und der folgerichtig nichts Gutes ahnte. Trotz allen Läugnens stellte sich endlich doch der wahre Sachverhalt heraus, und das so künstlich angelegte Gaunerstückchen wurde von dem wachsamen Auge des Beamten ermittelt, der den alten Sünder wiederum in das ihm so wohl bekannte Polizeigefängniß abführte.

§§ [Vermischtes.] Vor einigen Tagen wurde auf dem Wege zwischen Brustawe und Eisenhammer der entseelte Körper eines Mannes aufgefunden, welcher etwa 30 Jahr alt und von mittlerer Größe gewesen ist. Seine Kleidung war sehr defect. Der Mensch, dessen Legitimationspapiere auf den Namen Franz Kurtz lauteten, mag erfroren sein. — In nächster Zeit werden wir hier vermuthlich eine deutsche Porterbierhalle entstehen sehen, worin ein heimisches Porterbier zu billigen Preisen ausgeschenkt werden soll, welches der Stadtbraumeister Hausdorf in Waldenburg braut. Bei der Vorliebe unseres Publikums für kräftige und nahrhafte Biere dürfte die Idee eine praktische sein.

Vor einigen Tagen kehrte ein Kaufmann nach Mitternacht von einem Tanzvergnügen zurück und ließ sich durch einen Droschkenkutscher nach einer hiesigen Restauration fahren; statt 2 Viergroschenstücken gab er demselben aus Versehen zwei Friedrichsdor. Der ehrliche Kutscher schickte sie ihm sofort durch einen Boten, den wir vorläufig nicht näher bezeichnen wollen, zurück, und der Kaufmann sandte ihm dafür durch denselben Boten zur Belohnung 5 Thlr.; doch erhielt der Kutscher nur 2½ Thlr. Die Sache ist bereits zur Anzeige gebracht.

=ßß= Gestern Abend gegen 10 Uhr saßen in einer Gaststube der Vorwerksstraße 3 Herren, die bei einem Trunk Bier sich unterhielten und schließlich die Zeche auswürfeln wollten. Kaum hatte dieses ein in derselben Stube befindlicher verdächtig aussehender Mensch gehört, so verlangte er, sich an dem Würfeln betheiligen zu dürfen, was ihm jedoch von einem der Herren (einem Fleischer) nicht gestattet wurde. Bald darauf entfernte sich das Individuum. Indeß dauerte es nicht lange, so erschien er wieder in der Gaststube und hinter ihm gegen 20 seiner Kumpane, worauf sie ½ Quart Korn verlangten und erhielten. Kaum war jedoch die Flasche herumgereicht, so winkte der Rädelsführer einem seiner Genossen, worauf dieser an den Fleischer herantrat und ihm eine Ohrfeige applicirte. Die Uebermacht fürchtend, suchten die Freunde des Insultirten die Leute zu beschwichtigen, die dann auch den Korn weitertranken und ohne Bezahlung verschwanden, ja beim Herausgehen noch dem Gastwirth und dessen Frau mit Prügel drohend. Vor wenigen Wochen wurde in demselben Locale der Wirth von eben einer solchen Gesellschaft gemißhandelt.

Seit der letzteren Zeit scheint sich hier ein ganz neuer Industriezweig auszubilden, welcher jedoch wegen des geringen Gewinnes wenig Nachahmer findet. In den Liqueur-Localen, wo der Verkauf direct in den Hausflur erfolgt, erscheint ein Mann, der sich z. B. ½ Quart Schnaps geben läßt und nachdem ihm die gefüllte Flasche herausgegeben ist, steckt er sie unter die Jacke, sucht nun nach Geld, welches er jedoch nicht findet und deshalb die Flasche einstweilen zurückstellen läßt. Da er jedoch nicht wieder zurückkehrt, gießt man die Flüssigkeit in die ursprünglichen Flaschen zurück. An einem dieser Orte bemerkte man aber, daß die Flüssigkeit dadurch etwas trübe geworden war, man untersuchte dieselbe und fand, daß die zurückgelassene Flasche nur Wasser enthalten hatte.

△ [Berichtigung.] In dem der Wiener „Pr." entnommenen Artikel über den Verkauf österreichischer Tabake in Preußen muß es heißen: die Schnupftabake sind aus Hainburg (nicht Hamburg). In Hainburg (Oesterreich unter der Enns) befindet sich eine große k. k. Tabakfabrik.

† Glogau, 20. Jan. [Communales.] Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hat im verflossenen Jahre in 17 öffentlichen und 14 geheimen Sitzungen 224 Gegenstände verhandelt; zwei Drittel der Stadtverordneten war fast in allen Sitzungen anwesend, ein Gleiches war auch in Betreff der Vertretung des Magistrats der Fall. — In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurde mit überwiegender Majorität beschlossen, den mit dem Theater-Director Herrn Meinhardt abgeschlossenen und im Monat März d. J. ablaufenden Miethscontract, betreffend das hiesige Stadttheater, auf fernere 2 Jahre zu prolongiren. Herr Meinhardt hat nach diesem Contracte weder für Benutzung des Theaters noch für die innehabende Privatwohnung eine Miethe zu zahlen. Im Laufe der wegen der Prolongirung stattgefundenen Debatte wurde von verschiedenen Seiten constatirt, daß Herr Meinhardt sich um die Hebung des hiesigen Theaters große Verdienste erworben habe und daß seine gegenwärtige Gesellschaft Außerordentliches leiste. Wir sind in den Stand gesetzt, diesem beifügen zu können, daß in der gegenwärtigen Saison z. B. 42 Novitäten zur Aufführung gekommen sind und daß wir hier im Genre der Operette unter Anderen „Die Großherzogin von Gerolstein" zu sehen bekommen haben und in diesen Tagen „Pariser Leben" und „Die schöne Helena" zu sehen bekommen werden. Ein Mehr ist in einer Provinzialstadt nicht zu verlangen! — Wir haben schließlich noch zu registriren, daß die Herren Stadtverordneten beschlossen haben, dem schlesischen Blinden-Institut in Breslau und deutschen Samariter-Ordensstift zu Craschnitz einen jährlichen Beitrag von je 10 Thlr. aus der Kämmereikasse zahlen zu lassen.

K. **Neumarkt**, 18. Jan. [Communales.] In der gestern unter Vorsitz des Maurermeister Vogt stattgefundenen zweiten diesjährigen Stadtverordneten-Sitzung wurden 13 Vorlagen verhältnißmäßig rasch erledigt; unter diesen befand sich ein Orts-Statut der Feuerwehr, auf Grund dessen eine neue Feuerlösch-Ordnung für hiesige Stadt erlassen werden wird. Nach diesem von der Versammlung genehmigten Statut ist jeder Bürger vom 25. bis 50. Lebensjahre zur persönlichen Löschhilfe verpflichtet und nur gegen Zahlung einer jährlichen Abgabe von 2 Thlr. davon befreit.

X. **Kattowitz**, 17. Jan. [Communales. — Vergnügen.] In der gestern abgehaltenen ersten diesjährigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Vorstand pro 1868 gewählt und besteht aus den Herren Dr. Holtze, als Vorsitzenden, Kaufmann Königsberger, als dessen Stellvertreter, Kaufmann Scherff, als Protokollführer, und Güter-Expeditions-Vorsteher Hoffmann, als dessen Stellvertreter. Dem Geschäftsbericht pro 1867 entnehmen wir, daß die Stadtverordneten-Versammlung 21 mal getagt und unter den zahlreichen Berathungsgegenständen die wichtigsten die Städte-Ordnung organisch bethätigenden Vorlagen erledigt hat; wir nennen hier nur: das Gemeindesteuer-Regulativ, die Feuerlösch-, Straßen-, Markt-Ordnung, die Straßenpflasterung und Straßenbeleuchtung, die Auseinandersetzung mit der Gutsherrschaft u. a. m. Was die letztere allerdings noch schwebende Angelegenheit betrifft, so wird wohl der fromme Wunsch Ihres gemüthlichen C.-Correspondenten, daß der Theil, welcher zu seiner Leistungsfähigkeit in keinem sie beschädigenden Verhältnisse stehende Opfer zu bringen im Stande ist, sich nicht so ganz und gar auf das juridische Recht stütze, leider an Hansemann's berühmten Ausspruche scheitern, zumal, wo es sich um eine Principienfrage und ein Object von ca. 25,000 Thlr. handelt, und bei der Interpretationsfähigkeit zweifelhafter Gesetzbestimmungen die Frage, welche der Parteien die Gerichtseinnahmen zu verbessern in die Lage kommen dürfte, nicht mit Sicherheit eine der Stadt günstige Beantwortung voraussehen läßt. — An den auf einanderfolgenden Abenden des 11. und 12. Januar fand das hiesige gebildete Publikum hinreichende Gelegenheit, seinen Sinn für intellectuelle Genüsse zu zeigen und that dies auch in reichem Maaße, indem sowohl das 8. Concert des Musikvereins, als auch eine Aufführung des Liebhaber-Theaters so stark besucht war, daß sich der Mangel eines größeren Saales recht überzeugend bemerklich machte; das Orchester des Musikvereins zählt bereits 36 mitwirkende Dilettanten und der Kreis dramatischer Liebhaber besitzt mehrere ausgezeichnete Kräfte.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 21. Januar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert, ordinäre 11½—12½ Thlr., mittle 13¼—14 Thlr., feine 14¼—14¾ Thlr., hochfeine 15—15⅓ Thlr., — weiße unverändert, ordinäre 14—15½ Thlr., mittle 16—17½ Thlr., feine 18—19½ Thlr., hochfeine 20—21 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. 1000 Ctr., pr. Januar und Januar-Februar 73¼—½ Thlr. bezahlt und Gld., Februar-März und März-April 74 Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 73¾—74¾—74½ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 75 Thlr. bezahlt und Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 95 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 55½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 56 Thlr. Br., Februar-März 56 Thlr. bezahlt.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 89 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fester, gek. — Ctr., loco 10 Thlr. Br., pr. Januar, Januar-Februar, Februar-März u. März-April 10 Thlr. Br., April-Mai 9 23/24 Thlr. bezahlt, 10 Thlr. Br., Mai-Juni 10⅙ Thlr. Br.

Spiritus höher, gek. 15,000 Quart, loco 19⅙ Thlr. Br., 19 Thlr. Gld., pr. Januar und Januar-Februar 19¼ Thlr. Gld., Februar-März 19 5/12 Thlr. Gld., März-April — —, April-Mai 19 11/12 Thlr. Br., Mai-Juni — —, Juli-August 20¾—⅚ Thlr. bezahlt.

Zink fest.

Die Börsen-Commission.

Auswärtige amtliche Wasser-Rapporte.

Ratibor, 21. Jan., Früh 8 Uhr. Stand am Pegel 15 Fuß. Die Eisdecke hat sich zwar gehoben, aber steht noch. Vorm. 10 Uhr: 14 Fuß 11 Zoll. Das Wasser fällt.

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau

Florenz, 20. Jan., Abends. In der Deputirtenkammer wurde die Berathung des Finanz-Exposé's fortgesetzt. Man behandelt die Frage, ob für Deckung des Deficits von 236 Millionen neue Steuern aufzulegen seien. Nachdem der Finanzminister eine Uebersicht der allgemeinen Lage gegeben, setzt er die Gründe auseinander, welche für Verzichtleistung auf das Tabaksmonopol sprechen, und kündigt mehrere Gesetzentwürfe an, betreffend die Vereinfachung der Provinzial- und Communalverwaltungen, Verbesserung der Lage der Beamten, Uebertragung der Staatsschatz-Verwaltungen an die Nationalbank und Ueberlassung der Erhebung der directen Steuern an die Commune.

Der Minister erklärt ferner: Der Staat habe noch disponible Kirchengüter im Werthe von 200 Millionen und könne für das laufende Jahr die nöthigen Mittel beschaffen, ohne zu außerordentlichen Maßregeln seine Zuflucht zu nehmen. [Wiederholt.]

Berlin, 21. Jan. (Abgeordnetenhaus.) Etat des Ministeriums des Innern. Geheime Polizeifonds. Unruh für die Bewilligung, kritisirt jedoch die Thätigkeit des Ministeriums des Innern und der Polizei.

Der Minister Eulenburg weist den Vorwurf einer schroffen Parteistellung zurück. Die Regierung sei aus der conservativen Partei hervorgegangen, sie verkenne aber die Ansprüche der liberalen Partei nicht.

Hoverbeck Namens der Fortschrittspartei gegen die Bewilligung, um nicht dem Ministerium ein Vertrauensvotum zu geben. Kantak Namens der polnischen Fraction gegen die Bewilligung wegen der Art, wie die Fonds in der Provinz Posen verwendet werden. Lasker führt aus, die nationale Partei habe stets nur gegen die geheimen Preßfonds, nicht gegen die Polizeifonds gestimmt.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte die geheimen Polizeifonds, sowie die Position der Landgendarmerie, letztere mit dem Antrage Aßmanns, wodurch die Mehrausgaben für die Brigadiers und Districts-Offiziere abgesetzt werden.

Ferner genehmigte das Abgeordnetenhaus die Position der Straf-Gefangenen-Anstalten mit dem Antrag Windthorst, betreffend die Vereinigung der Verwaltung dieser Anstalten. Zu Titel XXX. (Wohlthätigkeitszweck) wurde das Amendement Bonin angenommen, wonach die durch das Absterben hilfsbedürftiger Krieger disponibel werdenden Beträge den überlebenden Invaliden zufallen.

Darauf wurde das Extraordinarium des Etats genehmigt, womit die Budget-Berathung des Ministeriums des Innern geschlossen war. Schließlich nahm das Haus ohne Discussion das Gesetz, betreffend die Gewährung der Geldunterstützung an die Thüringische Eisenbahngesellschaft für den Eisenbahnbau Gotha-Leinefelde an.

Dresden, 21. Jan. Die Abgeordnetenkammer beschloß anläßlich zahlreicher Petitionen die Staatsregierung zu ersuchen, bei den competenten Organen des Nordbundes dahin zu wirken, daß das preußische Militärleistungsgesetz vom 11. Mai 1851 abgeändert und für alle zu Militärzwecken leistende Dienste Entschädigung gezahlt werde

München, 21. Jan. Die Reichsrathskammer genehmigte den Abgeordnetenbeschluß der dreijährigen Dienstdauer der Reserve, hielt die vierjährige Dienstzeit der Cavallerie aufrecht und beschloß, bezüglich des Avancementsgesetzes es der königlichen Erwägung anheimzugeben, ob und wie die Beförderung und Pensionirung der Offiziere und Militärbeamten gesetzlich zu regeln sei.

München, 21. Jan. Die Reichsrathskammer nahm mit allen gegen 10 Stimmen den ausgleichenden Regierungsvorschlag, betreffend die Contingentsbestimmungen des Wehrgesetzes, an.

Die „Augsb. Allg. Z." erfährt gegenüber den widersprechenden Mittheilungen aus Wien, daß Preußen den Generalconsul in Belgrad wirklich instruirt habe, auch seinerseits dem Fürsten Vorstellungen betreffs der serbischen Rüstungen zu machen und seine Sprache nach der des österreichischen Consuls zu richten. Die Audienz dürfte ungefähr am Neujahr stattgehabt haben.

Wien, 21. Jan. Die „Neue fr. Presse" wird morgen die Mittheilung bringen, daß die Verordnung der Verfassungsbeeidigung der Staatsbeamten die kaiserliche Sanction erhalten habe. Die Regierung werde dem Reichsrathe ein Gesetz wegen eventueller directer Abgeordnetenwahlen zum Reichsrathe vorlegen.

Florenz, 20. Januar. Der Finanzminister schloß in der heutigen Sitzung der Kammer sein Exposé mit der Erklärung, der Verkauf der Kirchengüter reiche nicht zu, um die Finanzschwierigkeiten zu beseitigen, er werde daher nach der Votirung der Finanzgesetze, wenn auch die politische Lage sich verbessert habe, eine Finanzoperation vorschlagen auf der Basis der noch im Staatsbesitze befindlichen Kirchengüter, welche ausreichen, um die Zukunft der Finanzen sicher zu stellen.

Florenz, 21. Januar. Vier Kammerbüreaux wiesen den Antrag Olivas auf Untersuchung wegen der Schlacht bei Custozza zurück. Die übrigen Büreaux sind noch nicht schlüssig.

Rom, 20. Januar. Das „Giornale" dementirt die Gerüchte, daß die Thore Roms geschlossen seien und in der Provinz Viterbo ein blutiger Zusammenstoß zwischen Zuaven und Garibaldianern stattgefunden habe.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 21. Januar, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 136¾. Breslau-Freiburger 118⅞. Neisse-Brieger 91. Kosel-Oderberg 77¼. Galizier 82⅞. Köln-Minden 136¾. Lombarden 91¾. Mainz-Ludwigshafen 126⅞. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 95¾. Oberschles. Litt. A. 185½. Oesterr. Staatsbahn 139. Oppeln-Tarnowitz 73¾. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 74. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 87½. Rheinische 116⅛. Warschau-Wien 58½. Darmst. Credit 80¾. Minerva 33¾. Oesterr. Credit-Actien 79. Schles. Bank-Verein 111¾. 5proc. Preuß. Anleihe 103¼. 4½proc. Preuß. Anleihe 96. 3½proc. Staatsschuldscheine 83¾. Oesterr. National-Anl. 55⅜. Silber-Anl. 61⅛. 1860er Loose 71. 1864er Loose 44. Italien. Anleihe 43⅞. Amerik. Anleihe 76⅝. Russ. 1866er Anleihe 99⅞. Russ. Banknoten 84½. Oesterr. Banknoten 85⅛. Hamburg 2 Monate 151. London 3 Monate 6, 23⅞. Wien 2 Monate 84½. Warschau 8 Tage 84⅜. Paris 2 Mon. 81 1/12. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 63½. Poln. Pfandbriefe 57¼. Baier. Prämien-Anleihe 99¾. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 93¼. Schlesische Rentenbriefe 90⅛. Posener Creditscheine 85. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 49¼.

Wien, 21. Januar. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 56, 80. National-Anl. 65, 30. 1860er Loose 83, 20. 1864er Loose 77, 30. Credit-Actien 186, 10. Nordbahn 169, 75. Galizier 195, 75. Böhm. Westbahn 147, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 244, 80. Lombard. Eisenbahn 163, 25. London 119, 75. Paris 47, 55. Hamburg 88, 50. Kassenscheine 176, 25. Napoleonsd'or 9, 55. Alles beliebt.

Berlin, 21. Jan. Roggen: ermattend. Jan.-Febr. 76⅞, Febr.-März 76⅞, April-Mai 77⅝, Mai-Juni 77¾. — Rüböl: höher. Januar-Febr. 10 5/24, April-Mai 10 5/12. — Spiritus: matt. Januar-Febr. 19 11/12, Febr.-März 19 11/12, April-Mai 20⅜, Mai-Juni 20 10/24.

Meine stattgefundene Verlobung mit Fräulein **Helene Trautwein**, ältesten Tochter des Kaufmanns Herrn Moritz Trautwein hier, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Breslau. den 20. Januar 1868.
[1568] **Hugo Severin.**

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Flora** mit dem Kaufmann Herrn **Isidor Leipziger** hier zeigen wir Verwandten und Bekannten ergebenst an.
Breslau, den 21. Januar 1868.
[1571] **J. Seelig** und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Flora Seelig.
Isidor Leipziger.

Die Verlobung meiner Tochter **Ulrike** mit Herrn **Jacob Guttentag** von hier erlaube ich mir Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 21. Januar 1868.
[1564] verw. **Cäcilie Kobrak.**

Verlobungs-Anzeige.
Unsere am 18. d. M. vollzogene Verlobung beehren wir uns allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten anstatt jeder besondern Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.
Franziska Nerlich,
Eduard Heyn. [1550]
Breslau. Reimershof.

Als Verlobte empfehlen sich:
Helene Kallenbach.
Heinr. Ritter.
Breslau. [1561]

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Hulda** mit dem Kaufmann Herrn **Julius Cohn** zeigen wir Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung hiermit an.
Berlin, Januar 1868.
L. Peiser und Frau
geb. **Eichborn.**

Hulda Peiser.
Julius Cohn.
Verlobte. [974]

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Henriette** mit dem Kaufmann Herrn **Rudolph Guttmann** aus Schoenwald b. Kreutzburg O.S. beehre ich mich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.
Peiskretscham, den 20. Januar 1868.
[455] **Marie**, verw. **Schwartz.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Henriette Schwartz.
Rudolph Guttmann.
Peiskretscham. Schoenwald.

Herrmann Selling,
Clara Selling, geb. **Böhm.**
Neuvermählte.
Breslau, den 19. Januar 1868. [1567]

Gestern Nachmittag 5 Uhr wurde meine Frau **Antonie**, geborene **Reichenau**, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Stettin, 19. Januar 1868. [452]
Heinrich Kettner jr.

Meine geliebte Frau **Johanna**, geb. **Fränkel**, wurde heute von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. [1583]
Hirschberg i. S., den 20. Januar 1868.
Jos. Guttmann.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute Früh um 3½ Uhr wurde meine liebe Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. [464]
Canth, 21. Jan. 1868. **Kleiner.**

Heute Vormittag 9 Uhr wurde meine liebe Frau **Marie**, geb. **Schauschor**, von einem munteren Knaben glücklich entbunden, was ich Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzeige.
Scharley, den 19. Januar 1868. [459]
P. Heisler.

Am 20. Januar 11¾ Uhr Nachts wurde meine liebe Fra **Bertha**, geb. **Zuchhold**, von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 21. Januar 1868.
[994] **Gustav Schirm.**

Todes-Anzeige. [1574]
Mit den heiligen Sterbe-Sacramenten versehen, starb am 20. d. Mts. Abends 10 Uhr nach längerem schmerzlichen Krankenlager, mit Ergebung in den Willen Gottes, unsere innigst geliebte Gattin, Tochter und Schwester, **Marie Caracciola**, geb. **Welling**, im Alter von nicht ganz 21 Jahren. Verwandten und Freunden widmen diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme
die tiefbrübten Hinterbliebenen.
Breslau, den 21. Januar 1868.
Beerdigung Donnerstag Mittag 2 Uhr.

Abends, am 20. d. M., verschied sanft nach kurzem Leiden meine liebe Frau **Lina**, geb. **Beller.** [1554]
Dr. Reinhold Herda.

Nach mehrtägigen schweren Leiden verschied heut sanft und gottergeben unser theures Repräsentanten-Mitglied und Vorsteher des Kranken-Verpflegungs- und Beerdigungs-Vereins, Herr **H. Oelsner.** Wir betrauern in seinem Hinscheiden den Verlust eines höchst achtbaren Mitgliedes, welches durch sein freundliches Wesen, wie durch seinen braven und ehrenwerthen Charakter sich ein dauerndes Andenken in unserer Gemeinde gesichert hat.
Friede seiner Asche.
Oels, den 20. Januar 1868. [456]
Das Vorstands- und Repräsentanten-Collegium.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heut unseren langjährigen Vorsteher Herrn **H. Oelsner** zu sich in das bessere Jenseits zu rufen. Treu seinem edlen Berufe, hat er stets die Pflichten desselben gewissenhaft erfüllt und in uneigennütziger Weise die Interessen unseres Vereins zu wahren und zu fördern gestrebt. Möge ihm dort der Lohn seiner Edelthaten zu Theil werden.
Oels, den 20. Januar 1868. [457]
Die Mitglieder des Krankenverpflegungs- und Beerdigungs-Vereins.

Or. Schweidnitz □ z. w. Eintracht, 25. I. Ab. 5½ U. R. u. T. □ I.

Gestern Abend 10 Uhr entschlief sanft der Kaufmann und Weingroßhändler
F. Hamann
im Alter von 67 Jahren und 4 Monaten.
Dies zeigen statt jeder besonderen Meldung tiefbetrübt an: [1553]
Die Hinterbliebenen.
Frankfurt a/O., den 20. Januar 1868.

Stadttheater.

Mittwoch, den 22. Jan. Zum 17. Male: **„Aschenbrödel."** Lustspiel in 4 Akten von Roderich Benedix.
Donnerstag, den 23. Jan. **„Der Freischütz."** Große romantische Oper in 4 Akten von Fr. Kind. Musik von C. M. v. Weber.

Historische Section.
Donnerstag, den 23. Januar, Abends 6 Uhr: Herr Staatsarchivar Professor Dr. **Grünhagen**: Breslau nach dem Tode Heinrichs IV. [981]

Botanische Section.
Donnerstag, den 23. Januar, Abends 6 Uhr: Herr Ober-Consistorial-Rath und Pfarrer Dr. **Lorinser**: Ueber Alt-Indische Pflanzennamen.

A. B.

Ihr gütiges Entgegenkommen bedauere ich, nicht erwidern zu können, da ich es bei meinen jungen Jahren für meine Pflicht halte, mich von allen derartigen Verhältnissen fern zu halten. [460] s

---

Hôtel de Silésie.

Vorläufige Anzeige.

Freitag, den 24. Januar:

Großes Concert

zum Besten der Nothleidenden in Ostpreußen, [993]
gegeben von den Musikchören des **königl. 3. Garde-Gren.-Regts. Königin Elisabet** und des **Leib-Kürassier-Regiments Nr. 1.**

Wintergarten.

Morgen Donnerstag:
Drittes [990]
dramatisches Tanzkränzchen.
Gäste haben Zutritt.
Damen ohne Eintrittskarte haben keinen Zutritt.

J. Wiesner's
Brauerei und Concert-Saal,

Nikolaistraße Nr. 27, im goldenen Helm.
Täglich [447]

großes Concert,

ausgeführt von der Helmkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **F. Langer.**
Anfang 6½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Zelt-Garten.

Täglich [922]

Großes Concert

der Leipziger Coupletsänger-Gesellschaft.
Anfang 6 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Hôtel de Silésie.

Vorläufige Anzeige.

Die unter dem Patronat **Ihrer Majestät der Königin Victoria und der königl. Familie** stehende **grosse**, allein **vollzählige**
Japanesische

Drachen-Truppe

vom
Great-Dragon-Theater in Yeddo,
welche durch ihre staunenswerthen Leistungen in den **Vereinigten Staaten und in Süd-Amerika colossales Aufsehen erregte und noch gegenwärtig in Berlin unter enormen Zuspruch seitens des Publikums, sowie dem huldreichsten Beifall der täglich anwesenden Mitglieder des königlichen Hauses sich producirt**, wird in der nächsten Zeit hier eintreffen.
Die Gesellschaft besteht aus Personen **beiderlei Geschlechts** und sind dies die Ersten, denen es bis jetzt gestattet war, Japan zu verlassen. Die Mitglieder erscheinen sämmtlich bei ihren Leistungen im **Original-National-Costüme.** Anderweitiger Verpflichtungen halber kann die Zahl der Vorstellungen nur bis Freitag, den 31., stattfinden.
Die Anschlag-Zettel werden das Nähere über die Namen und Leistungen der einzelnen Mitglieder besagen.
Die Direction
G. Walaer. E. Bert,
[998] **aus St. Franzisco,**

Schulden, welche auf meinen Namen gemacht werden, bezahle ich nicht und warne hierdurch Jeden. [1582]
Joseph Hilgner,
Stabelwitz bei Lissa in Schlesien.

Geschlechtskrankh., Ausflüsse, Geschwüre rc.
Wundarzt **Lehmann**, Altbüßerstraße 59.

Gefunden!

Gestern ein brauner lederner **Reisekoffer** nebst Inhalt. Das Nähere bei [1551]
Gustav Bäsche, Ufergasse Nr. 5.

Bekanntmachung. [420]
Wir haben an unserer evanglischen Elementarschule eine mit 200 Thlr. dotirte Lehrerstelle vom 1. April c. ab wieder zu besetzen und fordern qualificirte Bewerber auf, ihre Meldungen und Zeugnisse bis Ende dieses Monats uns einzureichen.
Landeshut, den 16. Januar 1868.
Das evangelische Schul-Collegium.
Marzahn.

Bekanntmachung.

Preußische 4½ pCt. Staats-Eisenbahn-Anleihe vom Jahre 1867

im Betrage von

24 Millionen Thaler Preußisch Courant,

von denen 12 Millionen Thaler zur Subscription aufgelegt werden.

Das Königliche Finanz-Ministerium emittirt auf Grund des Gesetzes vom 9. März 1867 — Ges.-S. für 1867. S. 393 — und des Allerhöchsten Erlasses von 5. August 1867 — Ges.-S. für 1867. S. 1345 — eine Anleihe von 24 Millionen Thaler, deren Ertrag zu Staats-Eisenbahnbauten bestimmt ist.

Die Anleihe ist in Schuldverschreibungen über 100 Thlr., 200 Thlr., 500 Thlr. und 1000 Thlr. auszugeben und wird mit 4½ % jährlich am 1. April und 1. October jeden Jahres verzinst.

Die General-Direction der Seehandlungs-Societät, das Königlich Preußische Haupt-Bank-Directorium, die Bankhäuser M. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M., Direction der Disconto-Gesellschaft, Berliner Handels-Gesellschaft, S. Bleichröder, F. Martin Magnus, Mendelssohn & Co., Gebr. Schickler, Robert Warschauer & Co. in Berlin und Sal. Oppenheim jun. & Co. in Cöln haben die vorgenannte Anleihe mit der Verpflichtung übernommen, die Hälfte derselben zur öffentlichen Subscription aufzulegen.

Demgemäß soll diese Subscription zum Betrage von 12 Millionen Thaler stattfinden:

in **Berlin** { bei der Kgl. Seehandlungs-Haupt-Kasse und bei der Kgl. Haupt-Bank-Kasse,
in **Aachen** { bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Altona** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Arnsberg** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse,
in **Bielefeld** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Breslau** { bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei dem Kgl. Bank-Driectorium,
in **Bromberg** { bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Cassel** { bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Coblenz** { bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Cöln** { bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei dem Kgl. Bank-Comptoir,
in **Cöslin** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse,
in **Crefeld** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Danzig** { bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei dem Kgl. Bank-Comptoir,
in **Dortmund** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Düsseldorf** { bei der Kgl, Regierungs-Haupt-Kasse und bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Elberfeld** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Elbing** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Emden** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Erfurt** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse,
in **Essen** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Frankfurt a. M.** bei der Kgl. Kreis-Kasse,
in **Frankfurt a. O.** { bei der Kgl. Regierungs-Hpt.-Kasse und bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Gleiwitz** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Glogau** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Görlitz** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Graudenz** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Gumbinnen** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse,
in **Halle** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Hannover** { bei der Kgl. General-Kasse und bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Insterburg** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Königsberg** { bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei dem Kgl. Bank-Comptoir,
in **Landsberg** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Liegnitz** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse,
in **Magdeburg** { bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei dem Kgl. Bank-Comptoir,
in **Marienwerder** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse,
in **Memel** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Merseburg** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse,
in **Minden** { bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Münster** { bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei dem Kgl. Bank-Comptoir,
in **Nordhausen** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Oppeln** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse,
in **Osnabrück** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Posen** { bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei dem Kgl. Bank-Comptoir,
in **Potsdam** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse,
in **Rendsburg** bei der Kgl. Haupt-Kasse,
in **Siegen** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Stettin** { bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei dem Kgl. Bank-Comptoir,
in **Stralsund** { bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Thorn** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Tilsit** bei der Kgl. Bank-Commandite,
in **Trier** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse,
in **Wiesbaden** bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse,

unter den bei jenen Stellen auszugebenden Bedingungen und zum Course von **95** Procent.

Berlin, den 16. Januar 1868.

General-Direction der Seehandlungs-Societät.
Camphausen.

Haupt-Bank-Directorium.
v. Dechend. Boese.

Bedingungen

der

Subscription auf 12 Millionen Thaler Preußischer 4½ pCt. Eisenbahn-Anleihe vom Jahre 1867.

Art. 1.

Die Subscription findet gleichzeitig bei den bezeichneten Verfügung zu.

am Freitag den 24. und am Sonnabend den 25. Januar a c. von 9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags

statt und wird alsdann geschlossen.

Art. 2.

Der Subscriptionspreis ist auf **95** Procent, zahlbar in Thaler-Valuta, festgesetzt. Außer dem Preise hat der Subscribent die Stückzinsen für den beigegebenen laufenden Zinscoupon vom 1. October 1867 ab bis zum Tage der Abnahme der Stücke zu vergüten.

Art. 3.

Bei der Subscription muß eine Caution von zehn Procent des Nominalbetrages hinterlegt werden. Dieselbe ist entweder in baar oder in zum Tagescourse zu veranschlagenden Preußischen Staatspapieren oder solchen Effecten, welche in dem amtlichen Berliner Börsencourszettel notirt sind, zu leisten.

Art. 4.

Wenn sich eine Ueberzeichnung der aufgelegten Summe von 12 Millionen Thalern ergeben sollte, so werden die Subscriptionen unter thunlichster Berücksichtigung der kleinen Beträge verhältnißmäßig reducirt. Den Subscribenten steht über den in diesem Falle überschießenden Theil der Caution die freie Verfügung zu.

Art. 5.

Die Subscribenten können die ihnen zufallenden Obligationen, deren Nominalbetrag ihnen baldmöglichst mitgetheilt werden wird, vom 5. Februar a. c. an gegen Zahlung des Preises (Art. 2) abnehmen, sie sind jedoch verpflichtet,

Ein Viertel der Stücke spätestens bis 15. März a. c.
Ein Viertel „ „ „ „ 15. April „
Ein Viertel „ „ „ „ 15. Mai „
Ein Viertel „ „ „ „ 15. Juni „

abzunehmen. Nach vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Caution verrechnet, resp. zurückgegeben. Für Beträge unter 4000 Thaler ist keine successive Abnahme gestattet, und sind solche spätestens bis zum 15. März a. c. ungetheilt zu reguliren. Die Abnahme muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat.

Art. 6.

Jeder Subscribent erhält über seine Zeichnung und die geleistete Caution eine Bescheinigung, auf welcher die gegenwärtigen Bedingungen wörtlich vermerkt sind.

Bei dem vollständigen Bezuge der Stücke ist die Bescheinigung zurückzugeben, bei successiver Empfangnahme der Stücke (Art. 5) vorzuzeigen, um darauf die abgenommenen Beträge abzuschreiben. [882]

Offene Lehrerstelle.

An der hiesigen evangelischen Elementarschule soll Ostern d. J. ein sechster Lehrer mit einem Gehalte von 200 Thlr. und freier Wohnung angestellt werden. Meldungen von Zeugnissen begleitet, sind bis zum 21. Febr. d. J. an uns zu richten.
Steinau a/O., den 17. Januar 1868.
Der Magistrat. [198]

Juwelen, Gold und Silber

kauft und zahlt die höchsten Preise:

M. Jacoby.

Riemerzeile Nr. 19.

Gleiwitz, den 1. Januar 1868.

P. P.

Ich erlaube mir, Ihnen ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platze eine **Zündwaaren-Fabrik** unter der Firma: [1584]

Erste Preußische Dampfmaschinen-Zündwaaren-Fabrik

Jacob Huldschiner

errichtet habe. — Das beste Material und die reichen Erfahrungen der Neuzeit stehen mir zur Seite und schmeichle ich mir das Vorzüglichste zu liefern, was in dieser Branche geleistet werden kann.
Ich bitte um Ihr schätzbares Vertrauen und zeichne
Hochachtungsvoll ergebenst
Jacob Huldschiner.

Das Pädagogium Ostrowo bei Filehne

an der Ostbahn erzieht Knaben vom frühesten schulpflichtigen Alter in gewissenhafter treuer Ueberwachung, und fördert sie im Gymnasial- wie im Realschul-Lehrgange von der Septima bis zur Prima. Die Anstalt hat das Recht, giltige Zeugnisse zum einjährigen Freiwilligendienst auszustellen und bildet für jeden Lebensberuf, den gelehrten wie den praktischen, aus. Da zugleich eine **Vorbildungs-Anstalt zum Fähnrich-Examen** mit ihr verbunden ist, so empfiehlt sie sich schon in den niederen Klassen auch ganz besonders zur Aufnahme solcher Zöglinge, die sich dereinst dem Militärstande widmen wollen. Pension 200 Thlr., Schulgeld 25 Thlr. jährlich. Prospecte gratis. [461]

Dr. Beheim-Schwarzbach, Director.

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Mittwoch, den 22. Januar, Abends 8 Uhr,
im Hörsaale des Instituts-Gebäudes Schuhbrücke Nr. 50.
Zweiter Vortrag des Herrn Director Kayser:
„Ueber cultur-historische Skizzen aus Paris und der Ausstellung."

Die Vorsteher.

Mädchen, welche das **Strohflechten, Strohhutnähen, Färben, Waschen** rc. gründlich erlernen wollen, finden Platz in der **Strohflecht-Schule** zu **Neumarkt in Schlesien.** Näheres bei dem Vorsteher der Anstalt Hrn. Kaufm. Weber sen

Der Vorstand der Arbeitsschule. [967]

Bei **A. Gosohorsky's Buchh. (L. F. Maske)** in Breslau ist soeben erschienen:
Rumpelt, H. B., Grundzüge der deutschen Literaturgeschichte. Zum Gebrauch für Töchterschulen. gr. 8. (6¼ Bog.) 15 Sgr.
Im vorigen Jahre erschien: [984]
Rumpelt, H. B., Elemente der Poetik. Zum Gebrauch für Töchterschulen. (2. Aufl.) gr. 8. 8 Sgr

Nationalschatz LESSING, SCHILLER, GÖTHE
40 Lief. à 3 Sgr. mit PRÄMIE.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

in Breslau, Ring Nr. 52 (Naschmarktseite), erste Etage, [322]
empfehlen ihr reich assortirtes Lager in **Teppichen** und **Teppichzeugen, Läufer, Reise-** und **Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf-** und **Pferdedecken** zu billigen aber festen Preisen

Schlesische 3½ proc. Pfandbriefe

auf das Rittergut **Sczyglowitz**, Kreis **Tost**, tauscht gegen gleichhaltige Pfandbriefe um und zahlt **2 Procent** zu

S. Pringsheim in Breslau,

[1087] **Schweidnitzer-Stadtgraben 23.**

Von europäischer Berühmtheit — über den halben Continent verbreitet! [320]

PATE PECTORALE au Réglisse DE GEORGE Pharmacien d'Epinal (Vosges). Medaille d'or 1855. Médaille d'argent 1843.

Brust Bonbon nach Art d. Regliße v. Süßholzsaft u. Gummi, ganz vorzügl. bei Heilung von Schnupfen, Husten, Heiserkeit. Katarrh rc. ½ Schachtel 8 Sgr. Breslau, **W. Clar,** Friedrichsstr., Bergknappe.



Simmenauer Keller,

(Stadthaus).

Der Ausschank des „Bockbieres" wird fortgesetzt. [1555]

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich hier unter der Firma: [1558]

Nathan Blass, Carlsplatz Nr. 6,

ein Uhren-, Juwelen-, Gold- u. Silberwaaren-Geschäft

verbunden mit **Einkauf obiger Artikel** etablirt habe.

Mit Zusicherung strengster Reelität empfehle ich mein reich assortirtes Lager zur gütigen Beachtung.

6. Carlsplatz Nr. 6. **Nathan Blass.**

Wilhelm Bauer jr.

empfiehlt sein neu eingerichtetes

Möbel-Magazin,

Ohlauerstrasse 76 und 77, in den 3 Hechten,
im Hause der Hoflieferanten **Gebr. Knaus.** [595]

Pianino's und Flügel,

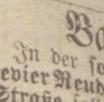
englische und deutsche Mechanik, durch Eleganz und edlen Ton sich selbst empfehlend, unter Garantie bei [324] **J. Seiler,** Pianoforte-Fabrikant, Kupferschmiedestraße 7.

Heute, Mittwoch

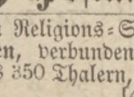
empfiehlt **frische Blut- und Leberwurst** nach Berliner Art [985]

C. F. Dietrich, Hoflieferant,

Schmiedebrücke Nr. 2.



Vom **Hamburger Pferdemarkt** retournirt empfehle ich einem geehrten Publikum eine Auswahl von **30 meist englischen Reit- und egalen Wagenpferden** und bin im Stande dieselben durch günstigen Einkauf preiswürdig zu verkaufen. [482]



Max Krain, Posen.

Bauholz-Verkauf.

In der sogenannten **Mittelheide, Forstrevier Neudchen an der Wohlau-Steinauer-Straße** sollen [199]
Donnerstag, den 30. Januar 1868, Vormittags 9 Uhr, circa 900 Stämme schönes Bauholz in einzelnen Parthien öffentlich und meistbietend **an Ort und Stelle** verkauft werden, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich unter den zu verkaufenden Hölzern **sehr viele starke Stämme** befinden.

Wohlau, den 18. Januar 1868.
Der Magistrat. Jokisch.

An der hiesigen jüdischen Religions-Schule sind **zwei Lehrerstellen,** verbunden mit einem Gehalte von 300 bis 350 Thalern, zum 1. April d. J. zu besetzen. [401]

Qualificirte Bewerber wollen sich unter Franco-Einsendung ihrer Zeugnisse melden.

Pleschen, den 10. Januar 1868.
Der Corporations-Vorstand.
A. Danielewicz. H. Guttmacher.

Zu einem sehr rentablen, der Mode nicht unterworfenen Geschäft, wird Behufs Vergrößerung desselben ein stiller oder thätiger **Theilnehmer** mit einer Baareinlage von 2—3 mille gesucht. Franko-Adressen unter **M. P. 17.** in den Briefkasten der Bresl. Ztg.

Bekanntmachung. [112]

A. Bei dem unterzeichneten Gerichte ist das Aufgebot nachstehender Hypotheken-Posten beantragt werden:

1) Der auf dem Hypothekenfolium des zu Breslau unter Nr. 29 der Stockgasse gelegenen, im Hypothekenbuche der Stadt, Band 37, Blatt 49 verzeichneten Grundstücks in der dritten Rubrik unter Nr. 12 für den jetzt verstorbenen Fabrikbesitzer Julius Schütze auf Grund des rechtskräftigeu Urtels vom 17. Juli, 22. August 1855 zufolge Verfügung vom 4ten September 1855 eingetragenen Post von 19 Thlr. 22 Sgr. 10 Pf. nebst 5 pCt. Zinsen seit dem 19. Juni 1855, sowie 5 Sgr. Kosten und den Kosten des Processes und der Eintragung, welche durch Erbgang auf die verehelichte Mühlenbesitzer Holland, Laura, geb. Schütze und die verehel. Dr. Schreiber, Minna, geb. Schütze gediehen ist, nebst der darüber gefertigten, angeblich verloren gegangenen Urkunde;

2) derjenigen Antheilspost von 1500 Thlr. nebst Zinsen seit Johannis 1824, welche von dem auf dem Hypothekenfolium des zu Breslau unter Nr. 14 in der Oderstraße und unter Nr. 27 in der Messergasse gelegenen, im Hypothekenbuche der Stadt, Band 27, Blatt 313 verzeichneten Grundstücks in der dritten Rubrik unter Nr. 23 auf Grund des Instruments vom 25. Juni 1822, zufolge Verfügung von demselben Tage eingetragenen, aus dem General-Depositum des städtischen Pupillar-Depositoriums gegen fünf pCt. von Johanni 1822 alle in halbjährigen Renten zahlbaren Zinsen, halbjähriger Aufkündigung und Erstattung der Kosten baar vorgeliehenen 10,000 Thlr. unter Einräumung der Priorität für den Ueberrest an den Schneidermeister Johann Samuel Görlitz abgetreten, auf Grund des Cessions-Instrumentes vom 7. September 1824, zufolge Verfügung vom 23. November 1824 auf den obengenannten Cessionar umgeschrieben worden ist und an denselben resp. an dessen Rechtsnachfolger längst bezahlt sein soll;

3) der auf dem Folium des zu Breslau in der Seminargasse unter Nr. 11 belegenen, im Hypothekenbuche der Stadt, Band 36, Blatt 201, verzeichneten Grundstücks in der dritten Rubrik unter Nr. 4 für den Kaufmann Carl Willert auf Grund des Instruments vom 24. Mai 1843, zufolge Verfügung von demselben Tage nebst den mit fünf pCt. seit dem 25. Mai 1813 zu entrichtenden Zinsen und den zu erstattenden Kosten der Kündigung und Einziehung eingetragenen 132 Thlr. 14 Sgr. 4 Pf., welche durch Rechtsabtretung an den königlichen Ober-Regierungs-Rath v. Merckel und demnächst durch Erbgang an
den königl. Lieutenant Gustav v. Merckel,
die Frau Gerichts-Assessor Kietsch, Elise, geb. v. Merckel und
das Fräulein Wanda v. Merckel
gediehen ist, ohne daß der urkundliche Nachweis des Uebergangs der Post an den Ober-Regierungsrath von Merckel geführt werden könnte, — nebst der darüber ausgefertigten angeblich verloren gegangenen Urkunde.

B. Es ist ferner das Aufgebot folgender Hypotheken-Urkunden in Antrag gebracht worden:

1) der Hypotheken-Urkunde vom 9. April 1824 über die auf dem Folium des zu Breslau in der Matthiasstraße unter Nr. 18 gelegenen, im Hypothekenbuche der Odervorstadt Band I. Bl. 161 verzeichneten Grundstücks in der dritten Rubrik unter Nr. 5 zufolge Verfügung vom 9. April 1824 für Susanna Elisabeth Weichert, eingetragenen mit fünf Procent jährlich in Quartalsraten verzinslichen und nach vierteljährlicher Kündigung zurückzahlbaren 1000 Thlr., welche durch Erbgang auf den Hoftischlermeister Friedrich Rehorst zu Breslau gediehen und diesem angeblich verloren gegangen ist.

2) der Hypotheken-Urkunde vom 16. März 1846 über die auf dem Folium des zu Breslau in der Weidenstraße unter Nr. 5 belegenen, im Hypothekenbuche der Stadt, Band 39, Blatt 177 verzeichneten Grundstücks in der dritten Rubrik unter Nr. 13 für die verw. Organist Jaekel, Johanna, geb. Köhler, zufolge Verfügung vom 23. März 1846 nebst den mit fünf Procent seit dem 1. April 1846 in vierteljährlichen Raten zu entrichtenden Zinsen und den zu erstattenden Kosten der Kündigung und Einziehung eingetragenen, nach Löschung von 1200 Thlr. an Juliane Weichert mit noch 2100 Thlr. abgetretene und auf die Cassionarin auf Grund der Verhandlung vom 10. Januar 1856 zufolge Verfügung vom 21. Februar 1856 umgeschriebene Darlehnsforderung von ursprünglich 3300 Thlr., welche durch Erbgang auf den Tischlermeister Friedrich Rehorst gediehen und diesem angeblich verloren gegangen ist;

3) der Hypothekenurkunde vom 15. März 1859 über die auf dem Folium des zu Breslau in der Neuen Taschenstraße gelegenen, im Hypothekenbuche der Schweidnitzer-Vorstadt Band 8 Blatt 41 verzeichneten Grundstücks in der dritten Rubrik unter Nr. 1 für den Zimmermeister Heinrich Severin zufolge Verfügung vom 19. März 1859 eingetragenen, seit dem 1. Juni 1859 zu fünf Procent verzinslichen Kaufgelder von 5000 Thlr., welche durch Cession vom 20. Januar 1864 nebst Zinsen seit dem 1. October 1864 auf den Maurermeister Carl Meineke übergegangen, demnächst durch Erbgang an die verw. Maurermeister Meineke Adelheid geb. Kolp und an Max Fritz Louis Albert Meineke gediehen und diesen angeblich verloren gegangen ist;

4) der Hypothekenurkunde vom 23. Mai 1866 über die auf dem Folium des zu Breslau in der Friedrich-Wilhelmsstraße unter Nr. 2a belegenen, im Hypothekenbuche von der Nikolaivorstadt Band 7 Blatt 225 verzeichneten Grundstücks in der dritten Rubrik unter Nr. 5 zufolge Verfügung vom 30. Mai 1866 für den Kaufmann Louis Wollheim eingetragene, zu fünf Procent seit dem 23. Mai 1866 verzinsliche Kaufgelderforderung von 700 Thlr., welche dem eingetragenen Gläubiger angeblich verloren gegangen ist;

5) der Hypothekenurkunde über die auf dem Folium des zu Breslau in der Neuen Kirchstraße unter Nr. 8 belegenen, im Hypothekenbuche der Nikolai-Vorstadt Band 3 Blatt 137 und 377 verzeichneten Hausgrundstücks und zwar auf dem Miteigenthumsantheile der verw. Rosalie Leber in der dritten Rubrik unter Nr. 16 auf Grund des rechtskräftigen Wechselerkenntnisses vom 23. Februar u. 13. April 1855 zufolge Verfügung vom 28. April 1865 für den Druckereibesitzer H. C. G. Maul eingetragenen:

a) 449 Thlr. nebst 6 % Zinsen seit dem 14. Februar 1865,
b) 2 Thlr. 20 Sgr. Protestkosten,
c) 1 Thlr. 20 Sgr. Provision,
d) 2 Thlr. 15 Sgr. Anwaltsgebühren,
e) 2 Thlr. 4 Sgr. Kosten für das Attest der Rechtskraft,
f) 2 Thlr. 4 Sgr. Verfügungskosten, sowie Kosten der Eintragung,

welche dem eingetragenen Gläubiger angeblich verloren gegangen ist;

6) der Hypothekenurkunde vom 9. November 1816 über die auf dem Folium des zu Breslau an der Gräbschnerstraße unter Nr. 4 gelegenen, im Hypothekenbuche der Schweidnitzer-Vorstadt Band 1 Blatt 145 verzeichneten Grundstücks in der dritten Rubrik unter Nr. 3 zufolge Verfügung vom 8. Februar 1817 für die jetzt verstorbene Frau Karoline Christiane Rauer (auch Raue), geborene Müller, eingetragenen, jährlich zu 5 Procent in einvierteljährl. Raten von Weihnachten 1816 an verzinslichen Kaufgelder von 1100 Thlr., welche durch Erbgang auf den königlichen Geheimen Rechnungsrath a. D. Daniel Labitzke zu Breslau gediehen und diesem angeblich verloren gegangen ist.

Wir haben diesen Anträgen stattgegeben und fordern demgemäß alle diejenigen, welche auf die oben unter Lit. A. bezeichneten Hypothekenposten und die darüber gebildeten Instrumente aus irgend einem Rechtsgrunde Eigenthums- oder sonstige Ansprüche zu haben vermeinen, sowie die unbekannten Inhaber der oben unter Lit. B. aufgeführten, angeblich verloren gegangenen Hypothekenurkunden, oder wer sonst an diese Urkunden als Eigenthümer, Cessionar, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Anspruch zu machen hat, auf, ihre Ansprüche sofort, spätestens aber in dem

auf den 8. Mai 1868, Vorm. 11 Uhr,
vor dem Herrn Assessor Sommer im Terminszimmer Nr. 47 im zweiten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes

angesetzten Termine anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls sie mit denselben werden ausgeschlossen werden und demnächst die Löschung der aufgebotenen Posten im Hypothekenbuche und die Ungiltigkeitserklärung der aufgebotenen Hypotheken-Urkunden erfolgen wird.

Bezüglich der unter litt. A. Nr. 3 bezeichneten Post wird der Kaufmann Carl Wilhelm Willers und dessen Rechtsnachfolger zu dem Termine vorgeladen.

Breslau, den 4. Januar.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[109] Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist a. bei Nr. 1906 das Erlöschen der Firma **C. H. Rahner** hier, b. Nr. 2192 die Firma: **Joh. Ph. Klose** und als deren Inhaber der Kaufmann **Johann Philipp Klose** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 16. Januar 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[110] Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 2193 die Firma **Luigi Giustarini** und als deren Inhaber der Kaufmann **Luigi Giustarini** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 18. Januar 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[111] Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1514 das Erlöschen der Firma **Paul Ansorge** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 18. Januar 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[161] Bekanntmachung.

An der hiesigen, mit einem Lehrerinnen-Seminar verbundenen städtischen höheren Töchterschule soll wo möglich zu Ostern d. J. eine Lehrerstelle mit einem Philologen, welcher die facultas docendi im Französischen und Englischen für die oberen Klassen erhalten hat, bei einem Gehalte von 600—700 Thlr. wieder besetzt werden. Bewerbungs-Gesuche sind bis zum 8. Febuar d. J. an uns einzureichen.

Görlitz, den 11. Januar 1868.
Der Magistrat.

Auctionen. [995]

Am 27. Jan. d. J., Vorm. 9 Uhr, sollen in Nr. 7 am Ohlau-Ufer diverses Mobiliar, Kleidungsstücke, eine Parthie Farben und Flaschen,

Am 28. Januar d. J., Vorm. 9 Uhr, im Stadt-Ger.-Gebäude Betten, Kleider, Möbel, Hausrath, 2 Brettmühlsägen, 10 Schrotsägen, 1 Flügel-Instrument, um 11 Uhr 2 Droschken,

Am 29. Jan. d. J., Vorm. 9 Uhr, Ohlauerstraße Nr. 44 aus einer Restauration 1 Eisschrank, die Küchen-, Eß- und Kaffeegeschirre, Gläser und ca. 150 Flaschen Wein,

Am 20. Januar d. J., Vorm. 9 Uhr, im Appellat.-Ger.-Gebäude Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Möbel und Hausgeräthe versteigert werden.

Der Auct.-Commiss. Rechnungs-Rath **Piper.**

Wein-Auction.

Freitag, den 24. Januar d. J., Vormittags von 9½ Uhr ab, werde ich Ring 30 im Auctions-Local [997]
ca. 100 Flaschen Champagner,
200 Flaschen Rheinwein,
200 Flaschen Ungarwein,
in einzelnen Parthien meistbietend versteigern.
Guido Saul, Auct.-Commissarius.

Osnabrücker Loose.

Ziehung 1. Klasse am 27. d. M.
1 — 3 Thlr. 7 Gr. 3 Pf. ½ — 1 Thlr. 18 Gr. 9 Pf.
noch vorräthig in der [970]
königl. preuß. Haupt-Collection von
L. Isenberg in Hannover.

5000 Thlr.

sichere Hypothek auf ein Landgut sind im Ganzen oder getheilt zu cediren. Näheres zu erfragen bei **Gustav Diesner** in **Friedeberg a. O.** [841]

Mit dem 1. Februar errichten wir einen [815]

Journal-Lesezirkel,

für den wir alle bekannteren Journale anschaffen. — Den ersten 100 Anmeldungen sichern wir die Journale möglichst **neu** zu, ein Vortheil, den die älteren ähnlichen Institute nicht gewähren können. — Auch alle sonstigen Wünsche in Betreff der Aufnahme bestimmter Journale werden wir bereitwilligst zu berücksichtigen suchen. — Die Bedingungen sind die üblichen: 1 Thaler für drei Monate (excl. Botenlohn).

Priebatsch's
Buchhandlung, Breslau,
Ring 14, Becherseite, Ring 14.

Am 27. Januar
beginnt die Ziehung der Königl. Preuß.

Osnabrücker Lotterie

mit Gewinnen v. 30,000, 20,000, 10,000, 5000, 3000, 2000, 15mal 1000 Thlr. u. s. w. Amtliche Original-Loose und zwar 1 ganzes à 3¾ Thlr., 1 halbes à 1 Thlr. 18¾ Sgr., bei schleuniger Bestellung noch zu beziehen aus [986]
Schlesinger's Lotterie-Agentur,
Breslau, Ring 4.

Associé-Gesuch!

Eine **Grosso-Weinhandlung** in **Dresden,** längeren Bestandes, frequent mit vorzüglichem Rufe, wünscht einen thätig sich Betheiligten mit 15,000—20,000 Thlrn. aufzunehmen und kann die Einlage vollständig sicher gestellt, sowie ein bestimmter ansehnlicher Gewinn garantirt werden. Franco-Offerten übernimmt Herr Kaufmann **Caro Petzoldt** in **Dresden.**

Hotel-Eröffnung.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich das **Sosnovskische Hotel erster Klasse** käuflich übernommen habe und empfehle ich einem geehrten reisenden Publikum dieses neu und comfortabel eingerichtete Hotel auf das Angelegentlichste, indem ich eine stets reelle und prompte Bedienung verspreche.

Peiskretscham, den 18. Januar 1868.
[43] Hochachtungsvoll **Bender.**

Das Ball-Haus in Berlin.

Dieses Etablissement ersten Ranges, dessen Räumlichkeiten (Ballsaal, Speisesaal, Hallen, Glassalon mit Fontaine, Logen, Nischen, vorzüglichen großen Spiegeln rc.) brillant decorirt sind, ist vom 1. August bis Ende Mai „allabendlich" mit grand Bal paré eröffnet.
[523] Besitzer: **Rud. Graebert.**



Brust-Caramellen, Husten-Tabletten, Baierisch Malz, Pomeranzenschalen, Wegewatte, [831]

sowie alle anderen Zuckerwaaren
in vortrefflichster Güte
zu billigsten Fabrikpreisen bei

S. Crzellitzer, Conditor.
in Breslau, Antonienstr. Nr. 3.

8000 Thaler.

Bei 8000 Thlr. Anzahlung ist eine im besten Betriebe befindliche Gas-Anstalt zu verkaufen. Nöthigenfalls genügen auch nur 4000 Thlr. Nicht-Fachmännern wird der Betrieb rc. unentgeltlich gelehrt. Gef. Adressen sub R. 966 bitte an die Zeitungs-Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin, Friedrichstr. 60, zu senden.

Frische Holsteiner Austern

bei **Gustav Friederici.**

18.u.20. Januar.	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	323'''50	322'''69	321'''55
Luftwärme	+ 4,2	+ 3,4	+ 4,7
Thaupunkt	+ 0,2	— 1,4	+ 1,0
Dunstsättigung	70pCt.	65pCt.	72pCt.
Wind	SW 2	SW 2	SW 2
Wetter	trübe	trübe	trübe

20.u.21. Januar.	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	322'''54	324'''13	326'''36
Luftwärme	+ 2,4	+ 0,8	+ 1,3
Thaupunkt	+ 1,3	— 1,2	— 2,2
Dunstsättigung	91pCt.	84pCt.	73pCt.
Wind	W 0	W 1	W 2
Wetter	bedeckt	bedeckt	trübe

Breslauer Börse vom 21. Januar 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss Anl. 59	5	103¾ B.
do. Staatsanl.	4½	96⅜ B. 95⅞ G.
do. Anleihe .	4½	96⅜ B. 95⅞ G.
do. do.	4	90¼ B.
St.-Schuldsch.	3½	83½ G.
Präm.-A. v. 55	3½	116¼ B.
Bresl. St.-Obl. .	4	—
do. do.	4½	95½ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85⅜ B. 84⅞ G.
Schles. Pfdbr.	3½	84 5/12 B. 83 11/12 G.
do. Lit. A. .	4	92⅜ B. 91⅞ G.
do. Rustical.	4	92¼ B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	91¾ G.
do. Rentenb.	4	91 B. 90½ G.
Posener do.	4	89½ B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	86 B. 85¼ G.
Freibrg. Prior.	4	86 B.
do. do.	4½	92⅜ B.
Obrschl. Prior.	3½	78¼ B.
do. do.	4	85⅝ G.
do. do.	4½	93 G.
do. do.	4½	93 B.

R. Oderufer . .	5	87⅜ B. 87⅛ G.
Wilh.-Bahn . . .	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		98¼ B.
Louisd'or		111¼ G.
Russ. Bank-Bil.		84¾ B. 84¼ G.
Oest. Währung		85½ B. 85 G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger . . .	4	118½ bz. G.
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C.	3½	186-86¼ bz.
do. Lit. B.	3½	165¼ G.
Oppeln-Tarn. .	5	74 B.
R. Oderufer-B.	5	74 B.
Wilh.-Bahn . . .	4	77⅜-77bz.G.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	58¾ B

Ausländische Fonds.

Amerikaner . .	6	76¾ bz. B.
Ital. Anleihe. .	5	43¾ bz. B.
Poln.-Pfandbr.	4	57½ bz. G.
Poln. Liqu.-Sch.	4	49⅓ bz.
Krakau OS. O.	4	—

Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	55¼ bz. G.
do. 60er Loose	5	—
do. 64er do. pr. Stck. 100 Fl.		—
Baier. Anleihe	4	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	34 bz.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank .	4	111½ G.
Oest. Credit . .	5	79 G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	—
do. 250 fl.	2M	—
Hambrg. 300 M.	kS	—
do. 300 M.	2M	—
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs.	2M	—
Wien 150 fl. . .	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission.

Die feste Haltung dauert fort, Speculations-Papiere wurden grösstentheils wieder höher bezahlt. Fonds wenig verändert.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	118-120	113	106-109
do. gelber	115-117	112	105-107
Roggen	92	91	90
Gerste	66—67	63	57—60
Hafer	42—43	41	40
Erbsen	76—80	74	70—72

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.			
Raps	192	182	168
Winter-Rübsen .	178	168	158
Sommer-Rübsen	166	156	146
Dotter	164	154	144

Kündigungspreise für den 22. Januar.

Roggen 73½ Thlr., Hafer 56, Weizen 95, Gerste 55½, Raps 89, Rüböl 10, Spiritus 19¼.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco 19⅛ B. 19 G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.